Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 619.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 4. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## ✶ Qui vivra verra.

Den Hauptgegenstand der nächsten Reichstagsverhandlungen werden — dies ist die allgemein verbreitete Ansicht — neue oder umgearbeitete alte Steuerprojekte des Reichskanzlers bilden; es ist daher kein Wunder, wenn die Herstellung einer zuverlässigen Regierungsmehrheit mit ungeschwächtem Eifer fortbetrieben wird. Ein rascher Erfolg in dieser Richtung dürfte für die bezeichneten Pläne nothwendiger als je sein, denn von den Neuwahlen ist Ersprießliches für dieselben nicht zu erwarten. Was der Reichskanzler erreichen will, muß er von dem gegenwärtigen Reichstage zu erhalten suchen.

Was nun diesen letzteren betrifft, so haben sich durch die Bildung der neuen liberalen Gruppe die Chancen der Bismarckschen Projekte zunächst weder verbessert noch verschlechtert. Die Bennigsen'sche Gruppe wird auch jetzt nicht bedingungslos für dieselben zu haben sein. Sie wird auch jetzt noch z. B. die Biersteuer zweifelsohne nur mit der ergänzenden Besteuerung der Branntweinproduktion zusammen bewilligen. Andererseits wird die neue liberale Gruppe sich noch nicht als ein Kern von bedeutender Anziehungskraft im Parlamente bewähren. Sie wird erst im Feuer gestanden und sich erprobt haben müssen, dann, aber erst dann wird sich voraussichtlich die Wirksamkeit des erwähnten Schrittes zeigen; sie wird, wie mit anderen Worten an dieser Stelle bereits ausgeführt wurde, erst bei den Neuwahlen zu Tage treten.

Daß der Effekt des Entschlusses des Herrn v. Forckenbeck und Genossen kein umfassenderer und rascherer ist, dafür liegen der Erklärungsgründe genug vor. Zum Beharren beim Gros der alten Partei bildet schon die Bequemlichkeit und die Furcht vor einem Entschlusse ein erhebliches Motiv, ebenso die politische Abgespanntheit, welche in weiten Kreisen sich bemerklich macht. Dazu kommt dann noch die Nachwirkung der unangenehmen Erfahrungen, welche man im vorigen Jahre mit der Forckenbeckschen Erklärung bei jenem Bankett im zoologischen Garten zu Berlin gemacht hat und welche Diesen und Jenen vielleicht veranlaßt, sich nicht „voreilig hervorzuwagen“. In außerparlamentarischen Kreisen konnte die „Erklärung der Sechsundzwanzig“ schon wegen ihrer abgeblaßten Sprache keinen zündenden Erfolg haben.

Alles das ändert aber Nichts an der Thatsache, daß jener Schritt nur einer vorhandenen Nothwendigkeit Ausdruck gegeben und den Anfang zur Klärung unserer verworrenen Verhältnisse gemacht hat. Schon während der nächsten Reichstagssession wird die neue Gruppe höchst wahrscheinlich Zuwachs von rechts und vielleicht auch von links her erhalten, und für die nächsten Wahlen jedenfalls ist entschieden liberaler Aktion eine feste Basis gegeben. Nicht mehr, wie in der letzten Zeit, wird man, wo ein Nationalliberaler als Kandidat auftritt, sich erst zu vergewissern haben, was er persönlich eigentlich unter Nationalliberalismus verstehe, welche Stellung er zu den einzelnen praktischen Fragen einnehme, sondern man wird nunmehr, wo ein Angehöriger der Gruppe Bennigsen auftritt, wissen, daß er zu der alten Kompromißpolitik hält, wo ein Anhänger der neuen Gruppe kandidirt, die Beruhigung haben, daß die liberalen Prinzipien über der Neigung zu friedlichem Auskommen doch nicht mehr gar zu kurz kommen werden.

Ganz verfehlt wäre es jedenfalls, aus dem augenblicklich nicht eben glänzenden Erfolg der Erklärung einen Schluß auf ein späteres Verlaufen der Bewegung im Sande ziehen zu wollen. Die Gegner der neuen Gruppe verrathen hierzu viele Neigung; insbesondere bringt die „Köln. Ztg.“ jetzt „Stimmen aus Süddeutschland“, speziell Würtemberg, die bezeugen sollen, daß die Sezession dort gar keine Aussicht habe.

Besonders darauf ist bei diesen Ausführungen unsere Absicht gerichtet, vor allzu bereitem Glauben an diese Zeugen zu warnen. Aus eigener Anschauung kann der Verfasser dieser Zeilen versichern, daß auch in süddeutschen nationalen Kreisen die kritische Stimmung der inneren Bismarck'schen Politik gegenüber sehr im Wachsen begriffen ist. Blätter, die, wie z. B. der „Schwäbische Merkur“, gegenwärtig unbedingt zu dieser Politik halten, erfahren dies gegenwärtig tagtäglich zu ihrem Schaden, indem neben ihnen neue oder bisher wenig bekannte Blätter aufkommen und groß werden, die entweder noch weiter rechts gehen oder aber zu jener Politik kritisch sich verhalten. Daß bei dieser Gelegenheit auch der konservative und radikale Partikularismus wieder bessere Geschäfte macht, ist sehr zu beklagen, allein die Schuld hierfür fällt gewiß nicht dem Liberalismus zur Last. Auch dem partikularistisch-ultramontanen Münchener Pöbel wäre der Kamm schwerlich so gewachsen, wie seine jüngsten Exzesse beweisen, wenn die Haltung der preußischen Regierung in der kirchenpolitischen Frage nicht scheinbar dem Sigl'schen „Vaterland“ und Konsorten mit ihrer Predigt von der „Unüberwindlichkeit des Felsen Petri“ und der „Schwäche des deutschen Reiches“ Recht gegeben hätte.

Die Süddeutschen werden bei der neuen Bewegung allerdings im Nachtrab sich befinden. Die dortigen Staaten sind durch die Bismarck'sche Politik aus Partikeln der famosen „mitteleuropäischen Staatengruppe“ des Jahres 1866 mit Anwartschaft auf eine Theilung nach dem Muster Polens Bundesstaaten des mächtigen deutschen Reiches geworden, seine Feinde hat der gegenwärtige Zustand an dem Partikularismus der Höfe ebensogut wie einer krähwinklerischen Demokratie, da ist es nicht zu verwundern, wenn die dortigen Nationalen speziell in der Person des Fürsten Bismarck ihren Hort sehen und darüber Anderes aus dem Auge verlieren. Dazu kommt noch, daß man dort die Bedeutung einer reaktionären Bewegung in Preußen nur von Ferne kennt, ihre eigentliche Gefährlichkeit nicht ahnt. Würtemberg speziell ermangelt gänzlich eines einflußreichen Adels und eines Junkerthums, wie es in Preußen noch streitlustig und hoffnungsvoll genug sich geberdet, und ebensowenig kennt man dort die wahre Gefahr einer kirchlichen Reaktion, denn das unlutherische, katholisirende orthodoxe Lutherthum, die schroffe kirchliche Unduldsamkeit, wie sie in Norddeutschland eine Stätte gefunden, hat dort keinen Boden gewinnen können. Hauptsächlich aber fehlen dem nationalen süddeutschen Liberalismus die kampf- und drangvolle Vergangenheit der preußischen Gesinnungsgenossen, die Geschichte und die Erfahrungen derselben. Es ist daher in Süddeutschland für die gegenwärtige Bewegung innerhalb des preußischen Liberalismus ein volles Verständniß nicht vorhanden, und von dorther wird die neue Gruppe zunächst allerdings wenig Zuwachs zu erwarten haben.

Aber auch die Süddeutschen werden kommen, dafür sorgt, wie wir oben bereits angedeutet, die Experimentirpolitik des Fürsten Bismarck auf wirthschaftlichem und finanziellem Gebiet, das einseitige und rücksichtslose Geltendmachen des fiskalischen Standpunktes, welches dem gegenwärtigen Bismarckschen Regimente eigenthümlich ist.

Forckenbeck und Genossen sind die Wegweiser, wohin der deutsche Liberalismus abmarschiren wird, wenn auch jetzt noch die neu angelegte Straße wenig betreten ist. Gerade daß ein Forckenbeck, also ein nicht eben durch kühnen Entschluß brillirender Mann, dorthin vorangegangen, zeigt, daß die Schwenkung eine unabweisliche Nothwendigkeit ist. Nothwendigkeiten aber vollziehen sich, wenn auch oft langsam, doch sicher und unaufhaltbar. Qui vivra verra.

---

## △ Die französischen Märzdekrete und ihre Ausführung.

Während die den Jesuitenorden betreffenden gesetzlichen Bestimmungen der sogenannten Märzdekrete strikte von dem Kabinet Freycinet ausgeführt worden sind, so zwar, daß seit dem 1. September die offiziell dem Orden Jesu Angehörigen vom Boden Frankreichs verduftet sind, scheint sich in aller Stille unter Vereinbarung zwischen der weltlichen Regierung und dem Vatikan für die übrigen nichtautorisirten Kongregationen ein Modus vivendi angebahnt zu sollen, der, wenn durchgeführt, einer völligen Durchlöcherung der bezüglichen Dekrete, einer Versumpfung des Kulturkampfes jenseits der Vogesen gleichkäme. Der Weg, den Staat und Kirche dort jetzt einzuschlagen im Begriff stehen, führt zweifelsohne — wenn er konsequent weiter verfolgt würde — zu so eigenthümlichen Resultaten, daß es schon der Mühe verlohnt, sich die Situation in dem gegenwärtigen Stande des Kampfes der beiden Gewalten klar zu legen.

Das Kabinet Freycinet oder, wie es heißt, der Ministerpräsident allein, hat es vorgezogen, statt der rücksichtslosen Durchführung der Maßregeln gegen die nichtautorisirten Kongregationen, wie solche in den Märzdekreten für den Fall vorgesehen waren, daß dieselben die vorgeschriebene Ermächtigung der Regierung bei dem Generalsekretär der Präfektur binnen 3 Monaten nicht nachgesucht haben, sich auf Unterhandlungen mit dem Vatikan einzulassen. Als deren Frucht ist eine Erklärung zu betrachten, die eine bedeutende Anzahl von Ordens-Obern und Oberinnen unterzeichnet hat, in welcher die Orden versprechen, das republikanische System zu respektiren, und erwarten, daß nun auch die Regierung nichts mehr gegen die Fortsetzung ihrer althergebrachten Existenz unternehmen werde. Das in mehr als einem Betracht interessante Schriftstück lautet wie folgt:

Aus Anlaß der Dekrete vom 29. März hat ein Theil der Presse gegen die nicht anerkannten Kongregationen lebhafte Angriffe gerichtet und dieselben als ebenso viel Herde der Opposition gegen die Regierung der Republik dargestellt. Der Vorwand dieser Anklagen lag in dem beharrlichen Schweigen dieser Kongregationen, welche in der That bisher nicht die Ermächtigung nachgesucht haben, um die sie nach dem zweiten Dekret einkommen sollten. Der Grund ihrer Enthaltung war aber ein ganz anderer, und politischer Widerwille hatte daran keinen Theil. Ueberzeugt, daß die „Ermächtigung“, welche nach dem gegenwärtigen Stande der französischen Gesetzgebung das Privilegium der juristischen Person verleiht, eine Gunst und nicht eine Verpflichtung ist, glaubten sie sich nicht in Widerspruch mit den Gesetzen zu bringen, wenn sie auch ferner unter einem allen Bürgern gemeinsamen Regime leben wollten. Nicht als ob sie die mit der gesetzlichen Existenz verbundenen Vortheile mißachteten; aber sie hielten es nicht für passend, diese Vortheile unter Umständen anzustreben, welche einen solchen Schritt als eine Verurtheilung ihrer Vergangenheit und als das Geständniß einer Ungesetzlichkeit, deren sie sich nicht schuldig fühlten, auslegen lassen konnten. Um jedes Mißverständniß zu beseitigen, nehmen die Kongregationen keinen Anstand, ihre Achtung und Ergebenheit für die gegenwärtigen Institutionen des Landes zu betheuern. Die Abhängigkeit, zu welcher sie sich der Kirche gegenüber bekennen, der sie ihre Existenz selbst verdanken, macht sie darum der weltlichen Macht gegenüber noch nicht unabhängig. Dies war auch nie ihr Anspruch, wie ihre verschiedenen Statuten und ihre Geschichte bekunden. Ihr sittlicher und geistlicher Zweck gestattet ihnen nicht, sich ausschließlich an irgend ein politisches Regime zu binden oder von irgend einem auszuschließen. Sie haben keine andere Fahne, als die der christlichen Liebe, und würden dieselbe bloßzustellen glauben, wenn sie sich wechselnden Sachen und menschlichen Interessen dienstbar machten. Sie weisen also jede Solidarität mit den politischen Parteien und Leidenschaften von sich. Mit einem Worte: sie beschäftigen sich mit den Dingen, welche die weltliche Regierung angehen, nur um mit Wort und Beispiel den schuldigen Gehorsam und Ehrfurcht vor der Autorität zu lehren, deren Macht von Gott kommt. Dies sind die Grundsätze, welche bisher ihr Denken und Handeln geleitet haben; sie sind entschlossen, ihnen auch in Zukunft nie untreu zu werden. Sie können daher sich nicht versagen, der Hoffnung zu leben, daß die Regierung die aufrichtige und loyale Erklärung, zu der sie hier die Initiative ergreifen, freundlich aufnehmen und über ihre Gesinnungen vollkommen beruhigt, sie auch ferner ungehindert den Werken des Gebets, des Unterrichts und der Barmherzigkeit obliegen lassen wird, denen sie ihr Leben geweiht haben.

Gleichzeitig veröffentlicht die „Guienne“ ein Formular, von welchem sie sagt, daß die Vorstände der Kongregationen aufgefordert seien, es zu unterschreiben.

Ich unterzeichneter Superior (unterzeichnete Oberin), General (Generalin) der Kongregation (Genossenschaft) von . . . . . erkläre, nachdem ich die Zustimmung meines Aufsichtsraths eingeholt, in meinem Namen, meiner Brüder (Schwestern), daß die in der vorstehenden Note ausgesprochenen Gedanken und Gefühle diejenigen unserer ganzen Kongregation (Genossenschaft) und daß wir entschlossen sind, unser Verhalten ihnen anzupassen.

Von wem die Kongregationen aufgefordert worden sind, diese Erklärung auszufüllen und zu unterzeichnen, verräth die „Guienne“ nicht. Indeß kann man nicht in Zweifel sein, wer die Veranlassung gegeben hat. Herr de Freycinet hat eben bei seinen Verhandlungen mit der Kurie eine Verständigung erreicht, für welche diese „Erklärung“ den gemeinsamen Vertragsboden bilden soll. Die Jesuiten werden geopfert, und um diesen Preis, sowie um den der „schriftlichen theoretischen Unterwerfung“ der übrigen nichtautorisirten Kongregationen wird den letzteren ein Luftloch offen gelassen, das ihnen so lange noch zu athmen gestatten soll, bis ein inzwischen zu Stande gekommenes, allgemeines Genossenschaftsgesetz durch Regelung ihrer Verhältnisse ihnen die Forterxistenz ermöglichen kann.

Dieser seltsame Ausweg, den die Freycinet'sche Weisheit gefunden zu haben vermeint, um aus dem Labyrinth des französischen Kulturkampfes schnell und mühelos zu entkommen, hat selbstverständlich nur sehr geringe Aussicht, zu dem gewünschten Ziele zu führen. Abgesehen von der verhängnißvollen Selbsttäuschung, die in der von dem Leiborgane des Konseilpräsidenten, dem „Temps“, aufgestellten Behauptung gipfelt, daß die Orden durch jene Erklärung endgiltig mit den politischen Führern der monarchischen Parteien sowie mit den legitimistisch-klerikalen Heißspornen, den Chesnelong, Lucien Brun, Veuillot 2c. 2c. brächen und sich deren Einfluß entzögen — ist eine wahrhaft vernichtende Kampfesleidenschaft auf Seiten der republikanischen Gegner jedes schwächlichen Kompromisses in dem Streit zwischen Kirche und Staat entbrannt. Aeußerst heftig und mit Aufgebot ihres schwersten polemischen und logischen Geschützes zieht die Gambettistische Linke und ihr Organ, die „Republique française“, gegen die Erklärung und die Zumuthung ihrer Urheber zu Felde, daß man im Ernst auf die Idee eingehen solle, für das Linsengericht eines solchen blos theoretischen Versprechens die bestehende Regierungsform ungeschoren zu lassen, die volle staatliche Autorisation der Kongregationen und die bestätigte Belassung derselben in ihrer äußerst einflußreichen Thätigkeit einzuhandeln.

Interessant ist die Form, in welche die „Republique“ im ersten Augenblick ihre Polemik kleidet: sie behandelt die Annahme, Freycinet könne auf die ganze Kompromißidee eingehen wollen, als Kuriosum; die Erklärung sei überhaupt nicht ernst zu nehmen und steht daher nur als eine seltsame Hypothese ihr vor Augen. „Wir würden in dieser Erklärung den Gipfel der Lächerlichkeit und Thorheit erblicken“, sagt sie, „müßten wir nicht anerkennen, daß diejenigen sogar noch über den Gipfel hinausgehen, deren Phantasie im Stande ist, ein ähnliches Erzeugniß den Ministern zuzuschreiben, welche die Ehre haben, die Geschäfte der Republik zu leiten. Es hat den Kongregationen nicht genügt, den Märzdekreten und dem nationalen Willen durch ein sechsmonatliches Schweigen Trotz zu bieten. Indem sie auf allerlei Geschwätz Rücksicht nahmen, zu dessen Echo sich die auswärtige Presse gemacht hat, glaubten sie sich hinsichtlich der französischen Regierung einen Scherz der geschmacklosesten Art gestatten zu können. Um so übler werden sie sich dabei befinden. Das Gouvernement, welches ihnen gegenüber langsam und mit Milde vorgehen wollte, sieht sich nunmehr in die Nothwendigkeit versetzt, rasch und energisch zu handeln. Es weiß, daß die Kammern, welche sich

im nächsten Monat versammeln, ihm nicht vorgreifen würden, die Erklärung der Mönche und Nonnen ohne Erwiderung gelassen zu haben, und zwar ohne die einzige Erwiderung, welche sie verdient. Wir sind überzeugt, daß das zweite Dekret vom 29. März zur Ausführung gebracht werden wird. „Was gesagt worden ist, wird auch gethan werden", rief unlängst der speziell mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragte Minister. Er möge also handeln und ohne Verzug." Die letzten Sätze sind nicht mißzuverstehende Drohungen gegen Freycinet und kündigen unzweideutig an, daß, wenn Letzterer sich durch jene Erklärung, was freilich undenkbar sei, befriedigt fühlen sollte, an seine Stelle sofort ein Anderer rücken werde, der für die Durchführung der Dekrete in dem Sinne, in welchem sie gegeben, mehr Bürgschaft in sich trägt.

Freycinet und sein Kabinet wird über Bord fliegen und ein anderes Ministerium — ohne Kompromißideen, aber Gambettaisch angehauchter den Kulturkampf weiter führen" — das ist die Parole der Republikaner für den Fall, daß die Deklarantenpolitik des derzeitigen Kabinets thatsächlich in demselben die Oberhand behalten sollte. In Wirklichkeit — das läßt allerdings sich nicht läugnen — wird auch mit dieser Freycinet'schen Ausflucht für die Austragung des Kulturkampfes in Frankreich sehr wenig erreicht; der Kampf selbst nicht beendet, nur hinausgeschoben — um so mehr, als auch die Klerikalen nicht dadurch befriedigt werden.

Eine Demission Freycinet's und sein Ersatz durch einen Kandidaten Gambetta's dürfte übrigens, vom allgemein-politischen Standpunkt aus gesehen, auch sonst von weittragender Bedeutung sein: für uns Deutsche ist jeder neue Sieg der Gambettistischen Richtung ein Fortschreiten der Revancheidee.

## Deutschland.

**Berlin**, 2. September.

— Für die Anwesenheit des griechischen Königspaares und des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich werden am Hofe glänzende Feste vorbereitet.

— Ueber die in Aussicht genommene Adoption des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern durch den kinderlosen Fürsten Karl schreibt man der „Schles. Presse" von Berlin aus:

„Der Adoption stellt sich ein neues Hinderniß dar. Die Mutter des zu Adoptirenden, eine geborene portugiesische Prinzessin, ist von streng ultramontan-katholischen Ueberzeugungen und weigert sich, ihre Zustimmung zu geben, daß ihr Sohn sich zum griechisch-katholischen Ritus bekehre, ein Uebertritt, der für Rumänien durchaus erforderlich ist. Nun will man die Pille insofern vergolden, daß man für Fürst Carol den Königstitel erwirkt, und wenn einst Heinrich IV. von Frankreich sagte: „Paris vaut bien une messe!" so meint man, daß auch eine Königskrone eher als lockendes Aequivalent für den unumgänglichen Glaubenswechsel betrachtet werden dürfte. Man kann gespannt darauf sein, wie sich diese Thron- und Kronfrage schließlich noch lösen wird."

Ein schlesisches ultramontanes Blatt schließt hieran noch einige recht hämische Bemerkungen. Die „Nat. Ztg." glaubt gut unterrichtet zu sein, wenn sie konstatirt, daß der Uebertritt zum griechisch-katholischen Ritus von dem Fürsten Karl nicht als eine nothwendige Voraussetzung der Adoption betrachtet wird.

— Die Nachricht, daß Baron Haymerle mit dem Fürsten Bismarck zusammentreffen werde, wird von der „Kreuz-Ztg." in einem vom 2. September datirten Artikel in folgender Form gebracht:

„Der österreichische Minister des Aeußern, Baron Haymerle, verläßt morgen Norderney, um auf seiner Rückreise in Friedrichsruhe Aufenthalt zu nehmen und daselbst dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten. Die Aufmerksamkeit wird deshalb in den nächsten Tagen ebenso auf diese Begegnung gelenkt sein, wie sie um dieselbe Zeit im vorigen Jahre auf die bedeutungsvollen Zusammenkünfte des Fürsten Bismarck mit dem Vorgänger des Barons Haymerle, dem Grafen Andrassy, sich konzentrirte. Mag man es auch, was den Besuch des Barons Haymerle in Friedrichsruhe anbelangt, zunächst mit einem Höflichkeitsakte zu thun haben, so wird doch keinen Augenblick verkannt werden können, daß man schon in der Thatsache dieses Besuches eine neuerliche Bekräftigung des Bündnisses erblicken darf, dessen Abschluß von der vorjährigen Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem damaligen Leiter der auswärtigen Politik Oesterreichs datirt."

— Offiziös wird geschrieben: In mehreren größeren Städten steht gegenwärtig wieder die Frage: Abfuhr oder Kanalisation? zur lebhaften Erörterung. Es ist in dieser Beziehung an eine unterm 3. Juni d. J. ergangene Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten zu erinnern, durch welche die Aufmerksamkeit der königl. Eisenbahn-Direktionen auf diesen Gegenstand gelenkt und dieselben veranlaßt wurden, mit den Behörden derjenigen Städte, für welche die Einrichtung der Abfuhr von Fäkalien durch die Eisenbahnen geeignet erscheine, in Erörterung zu treten. Unter den in dieser Richtung angestellten Versuchen hat das von der würtembergischen Eisenbahnverwaltung seit mehreren Jahren angewendete Verfahren sich nach allen hierüber laut gewordenen Kundgebungen als praktisch und den städtischen wie den landwirthschaftlichen und den Eisenbahn-Interessen in gleichem Maße förderlich bewährt. Die in weiteren Kreisen noch nicht bekannte Einrichtung, wie sie in Stuttgart besteht, dürfte in der That Nachahmung verdienen. Nachdem die Stadt zur Abfuhr ihrer Fäkalien den Wasserweg auf dem Neckar benutzt hatte, ihr dies jedoch polizeilich untersagt wurde, versuchte sie die Abfuhr auf dem Wege des Eisenbahn-Transports zu bewirken und ist dies in hohem Maße zum großen Vortheil der Stadtgemeinde und der Eisenbahn gelungen. Die Eisenbahnverwaltung hat besondere Fäkalabfuhrwaggons eingerichtet, deren gegenwärtig 23 in Thätigkeit sind und zu denen die Stadt die erforderlichen Fässer geliefert hat. Bei Ausrüstung der letzten 11 Transportwagen wurde der Stadt die besondere Anlage einer Fäkalstoff-Verladestelle zur Bedingung gemacht, welche nunmehr 3 Kilometr entfernt von der Stadt zur Ausführung gekommen und in Betrieb genommen worden ist. Anfänglich waren Sammel-Reservoirs angelegt worden; in letzter Zeit sind dieselben jedoch nicht mehr benutzt worden, weil die Nachfrage nach dem Dungstoffe so stark wurde, daß derselbe stets direkt per Bahn verladen und versendet werden konnte. Eine Verunreinigung der Bahnhöfe auf der Abgangs- und Ankunftsstation findet nicht statt, da strenge Vorschriften dagegen erlassen sind, welche die größte Sauberkeit den Interessenten zur Pflicht machen. Die Bedingungen, welche die Bahnverwaltung der Stadt Stuttgart auferlegt, hat die Stadtgemeinde ihrerseits auf die Empfänger der Dungstoffe übertragen. Der Versand der Fäkalstoffe geschieht zur Zeit 80 Kilometer weit, so daß ein großer Bezirk mit diesem werthvollen Dungmaterial versorgt wird. Die ganze Anlage hat sich zur vollständigen Zufriedenheit aller Betheiligten bewährt und kann dieselbe zur Nachahmung empfohlen werden. Es gewinnen nicht nur die Eisenbahnen durch die täglichen und sicheren Einnahmen, sondern auch die Städte durch die große Kosten-Ersparniß in der Reinigung der Abfallgruben, welche sich sogar in einen Ueberschuß verwandelt hat. Dem Ackerbau wird die nöthige Düngung zugeführt und dem Inlande Kapitalien erhalten, welche bisher zum Theil für Guano, Chili-Salpeter u. s. w. ins Ausland gehen. Während durch die Rieselfelder, wo solche überhaupt anwendbar, der Dungstoff nur ganz bestimmt begrenzten Landstrichen zugeführt wird, ist bei Anlage der beschriebenen Einrichtung die Benutzung des Dungmaterials für alle Ländereien bei Entfernungen bis 20 Meilen möglich. Was den Kostenpunkt betrifft, so verursachten die vielen kostspieligen Bauten und Anschaffungen von Geräthen in den ersten Jahren freilich einen erheblichen Zuschuß. Im fünften Jahre wurde jedoch bereits ein Ueberschuß erreicht, der rasch steigen wird. Es betrugen im Jahre 1873/74 die Einnahmen 80,508 fl., die Ausgaben 155,151 fl., im Jahre 1874—75 die Einnahmen 95,723 fl., die Ausgaben 131,357 fl., im Jahre 1875—76 die Einnahmen 190,753 Mk., die Ausgaben 216,488 Mk., im Jahre 1876—77 die Einnahmen 204,760 Mk., die Ausgaben 222,146 Mk., im Jahre 1877—78 die Einnahmen 215,873 Mk., die Ausgaben 203,318 Mk., so daß von diesem Jahre ab bereits ein Ueberschuß erreicht wurde.

— Nach einem vielverbreiteten Gerüchte soll im Laufe der nächsten Reichstagssession über die koburger Finanzminister-Konferenz mehr bekannt werden, als dies hinsichtlich ihrer heidelberger Vorgängerin der Fall war. Es ist unwidersprochen geblieben, daß man sich in Koburg über einen Plan verständigt hat, der dahin ging, einen so hohen Ertrag aus den indirekten Steuern zu erzielen, um eine Entlastung an direkten Steuern für die Einzelstaaten zu ermöglichen. Die Motive dieses Planes und seine Einzelheiten sollen den Inhalt einer Art von Generalbericht bilden, welcher die gesammten Steuervorlagen begleiten würde und wozu jetzt schon Vorarbeiten angeordnet sein sollen. So weit das Gerücht, das jedenfalls beachtenswerth erscheint, wenn wir auch seine Glaubwürdigkeit nicht kontroliren können.

— In den nächsten Tagen sollen Berathungen zwischen den Ministern des Innern, der öffentlichen Arbeiten, der Landwirthschaft und der Finanzen beginnen, welche sich auf die gegenüber den Nothständen in Schlesien und Westpreußen zu ergreifenden Maßregeln beziehen. Kommissarien dieser Ressorts haben bereits früher eine Reihe von Vorschlägen vereinbart, über welche die Minister sich jetzt schlüssig zu machen haben werden. Mit der beabsichtigten Anlage von Eisenbahnen in den betreffenden Landestheilen soll nicht nur den ärmeren Volksklassen zunächst ein Erwerb geboten, sondern zugleich für den Absatz der landwirthschaftlichen Produkte leichtere Verkehrswege angebahnt werden.

— Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird die eingeleitete liberale Bewegung auch auf die Gruppe Völk-Schauß ihre Wirkung nicht verfehlen. Es ist vielfach mit Nachdruck die Meinung geäußert worden, daß hieran nicht zu denken sei und daß die fünfzehn Mitglieder dieser Gruppe auch dann zusammenhalten würden, wenn mit den Abgeordneten Bamberger und Rickert die prononcirtesten Widersacher ihrer Richtung aus der nationalliberalen Fraktion ausgeschieden sein würden. Im Gegensatz hierzu glauben wir voraussagen zu dürfen, daß, wenn auch selbstverständlich nicht alle, so doch einige aus der genannten schutzzöllnerisch gesinnten Gruppe die veränderte Lage zum Anlaß nehmen werden, wiederum unter der Führerschaft Bennigsens zurückzutreten. Das gilt namentlich von den sächsischen Abgeordneten Dr. Rentsch und Vogel. Der Erstere hat vor nicht langer Zeit seinen Wählern in Zittau gegenüber eine ähnliche Unterscheidung aufgestellt, wie diejenige war, mit welcher der Abgeordnete Lasker s. Z. auftrat, nämlich, daß er nur aus der Fraktion, nicht aber aus der Partei ausgeschieden sei und sich den Rücktritt in die erstere, wenn die Umstände es gestatten, vorbehalte. Es wird nun freilich von der Haltung der Partei in ihrem jetzigen Bestande gegenüber den Steuerplänen des Reichskanzlers abhängen, ob der Abgeordnete Rentzsch und Genossen den Zeitpunkt für gekommen erachten, um sich dem alten Verbande anzuschließen. Aber es ist an sich schon beachtenswerth, daß die Geneigtheit hierzu thatsächlich besteht.

— Eine für die neue Gruppe Forckenbeck-Stauffenberg-Rickert nicht unbedeutsame Kunde kommt aus Königsberg i. Pr. Wie königsberger Blätter melden, haben die Führer der dortigen nationalliberalen Partei zu der nunmehr erfolgten Trennung des linken Flügels, die sie ihrerseits, der „K. Hart. Ztg." zufolge, mit inniger Freude begrüßen, bereits feste Stellung genommen. Um der liberalen Wählerschaft Königsbergs Gelegenheit zu geben, des Näheren die Beweggründe kennen zu lernen, welche die Unterzeichner des Manifestes zu ihrer Kundgebung veranlaßt, haben die nationalliberalen Führer beschlossen, den Landtagsabgeordneten Geheimrath Kieschke und Herrn Rickert einzuladen, sich zu Königsberg in einem öffentlichen Vortrage über die neueste Parteibewegung zu äußern.

— Hinsichtlich der Ernteergebnisse liegt ein amtlicher Bericht aus dem Regierungsbezirk Stralsund vom 21. August vor, in welchem konstatirt wird, daß die Regenzeit in der Mitte August die Einbringung der Ernte zwar ernstlich gefährdet habe erscheinen lassen, daß jedoch das Dazwischentreten einzelner schöner Tage die Einbringung des Roggens ermöglicht.

---

## Randglossen

zu dem Artikel „Rogasen. Ein Eldorado des Beamtenthums".*)

Eine bittere Pille war es, die uns der Verfasser des obigen Artikels zu schlucken gab; sie wurde uns nur einigermaßen versüßt durch den von der Redaktion gegebenen Trost, daß auch noch andere Städte der Provinz Posen mit uns Analogien aufzuweisen haben. Niedergeschmettert von der Wucht der gegen uns erhobenen Anklagen verstummten wir; wir empfanden die Wahrheit der gegen unsere Provinz im übrigen Deutschland erhobenen Anschuldigung, daß wir uns im preußischen Sibirien befinden. Allein der getretene Wurm krümmt sich. Wo Schatten ist, da muß auch Licht sein, und so wollen wir denn den ausschließlich nur geltend gemachten Schattenseiten, die, um die humoristische Satyre wirksamer zu machen, in einigen Punkten doch wohl etwas zu grell gezeichnet sein mögen, einige Lichtseiten entgegenhalten.

Allerdings existirt neben anderen Reimen, wie: „In Schrimm ist's schlimm, in Samter verdammter, Schönlanke schrecklicher Gedanke" auch der Reim: „Rogasen ist zum Rasen", aber da können wir doch konstatiren, daß nur wenige von uns rasen. Der andere Reim klingt doch schöner und kommt der Wahrheit näher: „Rogasen ist noch nicht unterm Hasen".

Haben wir nicht — abgerechnet die Laternen von ca. 30 Gast- und Schankwirthen — 47 geschmackvolle städtische Laternen, deren Beleuchtung übrigens nicht den Nachtwächtern in Entreprise gegeben ist, sondern für Rechnung der Stadt besorgt wird? Der Umstand, daß die Laternen um 10 Uhr des Abends ausgelöscht werden, trägt doch zur Solidität und Häuslichkeit der Ehemänner bei; nur einzelne rabiate Skat- und Preferencespieler, zu denen übrigens auch Einsender dieses gehört, lassen sich hierdurch zu einem früheren Nachhausegehen nicht verführen. Haben wir nicht sämmtliche Straßen, speziell aber die Bürgersteige, wenn auch nicht vorzüglich, so doch durchweg gepflastert? Sind wir nicht darin anderen gleich großen oder — um uns nicht zu überheben — richtiger gesagt, gleich kleinen Städten mindestens ebenbürtig? Haben wir nicht auf dem Neumarkte eine prächtige Lindenallee? Ferner in gebührender Entfernung, damit Stubensitzer sich die Beine vertreten können, den Bahnhof, auf dem uns schon mancher musikalische Hochgenuß geboten worden ist? Wo bleibt der Alexanderpark, in welchem die Parkbäume zwar erst spärlich zu sehen sind, dafür aber die herrliche Vanillenblume duftet? Dann ist ja nichts erwähnt worden von der neu errichteten Victor'schen Cement-Kegelbahn mit Gummikugeln, wo sich allabendlich ein hauptsächlich der Beamtenwelt angehöriges, munteres und gemüthliches Völkchen umhertummelt und wo man mit Lust ein Kügelchen schieben kann, manchmal allerdings zum Händeausbrechen. Haben wir nicht, was das Vereinswesen anbelangt, einen trefflich geschulten Männergesang-Verein, eine gut organisirte freiwillige Feuerwehr, eine Ressource, einen Landwehr-Verein und sogar zwei Turn-Vereine, in deren einem christlich, in dem anderen jüdisch geturnt wird?

Sag, Liebchen, was willst Du noch mehr?

Durch die Kämmereibeiträge werden die Beamten doch nicht ungebührlich belastet, denn von 25,062 M. entfällt auf sie nur ein Beitrag von 1892 M.

Daß die Semmeln etwas größer sein könnten, wollen wir ja gerne zugeben, aber die Bewohner so mancher größeren Stadt werden mit uns wohl denselben Wunsch zu theilen haben. Alle übrigen in so geistreicher und fesselnder Weise ausgetheilten Seitenhiebe hätten wir willig entgegengenommen, aber der Schluß, der Schluß! „Man verlege unser Gymnasium nach der Kreisstadt, wohin es mit Fug und Recht gehört." Das wäre doch ein Sprung vom — doch halt, ich will es mit unseren guten Obornikern nicht verderben und enthalte mich jedes Vergleichs. Soll die Verlegung nur aus dem Grunde erfolgen, weil die Beamten in Obornik keine Schulbeiträge zahlen? Das wäre doch etwas zu materiell und eine solche Engherzigkeit trauen wir unserem würdigen Lehrer-Kollegium nicht zu. Oder etwa aus dem Grunde, weil Obornik 2000 Bewohner weniger zählt, als unsere Stadt.

Dagegen spricht auch der Umstand, daß sich mehrere Beamte, deren Amtssitz früher die Kreisstadt, von dort hierher versetzen ließen. Dann — welche schaurige Zukunft wird uns prophezeit. Zu einem Dörfchen sollen wir herabsinken. Welcher schreiende Gewaltakt! Was hat unser Bürgermeister so Schlimmes begangen, daß er zum Dorfschulzen degradirt werden soll, was haben wir Bürger gethan, daß wir als Bauern im Schweiße unseres Angesichts unser täglich Brod verdienen sollen? Doch da trösten wir uns mit dem Gedanken, daß über eine solche unsere Lebensader durchschneidende Maßregel höhere und gerechtere Mächte zu bestimmen haben!

Im Uebrigen — Nichts für ungut. —e—

*) Wir geben selbstverständlich mit größter Bereitwilligkeit auch diese Erwiderung auf die in Nr. 598 unserer Zeitung abgedruckte kleine humoristische Satyre wieder. Audiatur et altera pars. Die Red.

## Die Sedanfeier in der Reichshauptstadt.

Berlin, 3. September.

Nach einer genauen Umschau, die wir gestern in den Straßen Berlins halten ließen, können wir konstatiren, daß der Herr Justizminister Dr. Friedberg wenig Gegenliebe gefunden hat mit seinem Reskript, wonach preußische Behörden doch ganz selbstverständlich Fahnen nur in preußischen Farben sich anschaffen sollten. Der Flaggenschmuck, der gestern die Straßen unserer Stadt zierte, legte energischen Protest ein gegen die Unterscheidung zwischen Deutsch und Preußisch. Den Bewohneru unserer Stadt fehlt es gewiß nicht an Lokalpatriotismus, auch brauchen sie den Beweis nicht erst zu erbringen, daß sie gute Preußen sind; aber trotzdem grüßte von dem ragenden Rathhausthurme auf das Häusermeer und die froh bewegten Menschenhaufen herab die riesige Reichsfahne, ein sprechendes Symbol der deutschen Gesinnung der preußischen Hauptstadt. Schwarz-Weiß-Roth herrschte überall vor, nur ganz vereinzelt zeigte sich die Flagge der Stadt Berlin, welche die Reichsfarben in umgekehrter Reihenfolge enthält, und selbst bei diesen vereinzelten Exemplaren ist die Vermuthung nicht ganz von der Hand zu weisen, daß bei dem Anheften des wallenden Gewebes an die Flaggenstange ein Irrthum mit untergelaufen ist. Was thut's auch! Ob schwarz-weiß-roth oder roth-weiß-schwarz — gut deutsch ist doch Alles! Herr Dr. Friedberg freilich hat das Palais des Justizministeriums ausschließlich mit den preußischen Farben geschmückt. Vielleicht that er das nur, damit Niemand dem preußischen Minister ansehe, daß er noch vor Kurzem Staatssekretär des Reichsjustizamts gewesen. Auch der Herr Kriegsminister hatte sein offizielles Heim nur mit schwarz-weißen Fahnen behängt, obgleich an dem Kriegsministerium doch eigentlich nur noch der Name preußisch ist. Das Heer selbst hat gerade an dem Tage, dessen zehnte Wiederkehr gestern gefeiert wurde, die deutsche Weihe erhalten, und trotz Raupenhelm und verschiedenartiger Kokarde sollte es heute schwer werden, ohne Beleidigung des Nationalgefühls eine Trennungslinie zu ziehen zwischen deutschen und deutschen Truppen. Bei einzelnen Regimentern mag man es begreifen, wenn sie an indi-

und daß bei der dann folgenden schönen Witterung auch die Bergung der übrigen Kornarten gesichert sei. Die Ernte selbst werde, obschon der Roggen in einzelnen Theilen des Regierungsbezirks in Folge der Nachtfröste im Mai gelitten habe, allem Anschein nach ein ziemlich befriedigendes Ergebniß liefern und im Ganzen als über Mittelernte sich herausstellen, da anscheinend der Erdrusch ein zufriedenstellender zu werden verspricht.

— Aus der Provinz Schlesien wird geschrieben: Die Landräthe unserer Provinz sind nach der Meldung mehrerer Lokalblätter bereits aufgefordert, sich über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Kartoffel-Ausfuhrverbots gutachtlich zu äußern. Da gerade aus unserer Provinz die Kartoffelausfuhr im vorigen Jahre eine sehr bedeutende gewesen ist, und in diesem Jahre die Aussichten auf die Kartoffelernte in den meisten Gegenden sehr gering zu sein scheinen, so hat die Regierung wohl Besorgnisse wegen der Befriedigung der an Kartoffelnahrung gewöhnten Kreise der Bevölkerung. Aus der Anfrage bei den Landräthen ist aber wohl auch zu entnehmen, daß die Regierung die Aufhebung der Getreidezölle nicht beabsichtigt — wenigstens wird das in den zunächst interessirten Kreisen so gedeutet. — Was übrigens den Stand der Kartoffeln anlangt, so mehren sich die Klagen über Zunahme der Fäulniß, namentlich auf schwerem, nicht durchlässigen Boden sehr, während die kühle nasse Witterung bei den Spätkartoffeln zwar eine reichliche Krautentwickelung, dagegen einen nur mäßigen Knollenansatz bewirkt hat, die Knollen selbst überdies klein geblieben sind. Auf ein weiteres Wachsen der Knollen ist nicht mehr zu rechnen, da das Kraut an vielen Orten schon im Absterben begriffen ist, man sieht also bei uns auch auf gesunden Feldern nur einem mäßigen Kartoffelertrage entgegen.

## Italien.

[Das Auswärtige Amt in Rom] wurde von dem italienischen Gesandten in Peking benachrichtigt, daß der König von Korea, der bekanntlich ein Vasall des chinesischen Reiches ist, auf Ansuchen des Herzogs von Genua, Kommandanten der Panzerkorvette „Vittorio Pisani", der gegenwärtig mit einem italienischen Geschwader in Ostasien weilt, den Hafen von Fusan den Italienern geöffnet hat. Die Halbinsel Korea war bekanntlich bis jetzt den Europäern gänzlich verschlossen, und nur mit großer Mühe setzten es die Japanesen vor drei Jahren durch, daß ihnen der Hafen von Fusan geöffnet wurde.

## Frankreich.

**Paris**, 1. September. Erst diesen Mittag um 1 Uhr rückte Richard, der Polizei-Kommissar des Viertels Europe, im Jesuiten-Kollegium der Rue de Madrid ein und wurde von dem neuen Direktor der Anstalt, Chevrieux, und von dessen Beigeordneten de Riant und Maignin, welche Mitglieder der Zivilgesellschaft sind, empfangen. Diese drei Herren erklärten, die Jesuiten seien abgereist und der Polizei-Kommissar möge die neue Schule in Augenschein nehmen. Der Polizei-Kommissar lehnte dieses Anerbieten ab, verlangte dagegen Einsicht in die Statuten der Anstalt und nahm sodann ein Protokoll auf. Die ganze Prozedur dauerte bis gegen 3 Uhr. Vor dem Kollegium war ein Friedensoffizier mit zwei Polizei-Agenten in Zivil aufgestellt, es zeigte sich jedoch kein Neugieriger. In der Rue Lhomond fand der Viertels-Kommissar den neuen Direktor der Anstalt nebst den Mitgliedern der Zivilgesellschaft, Riant, Vetillard, Baron Mackan und de Vatismesnil. Der Kommissar verlangte Einsicht in die Statuten und nahm Protokoll auf. Dasselbe Verfahren erfolgte in der Rue de Vaugirard, wo der Kommissar von dem Bischof von Tenaria empfangen wurde. Vor den Schulen war es überall fast ganz leer. In den Schulen der Straßen Lhomond und Vaugirard, wo Priester als Nachfolger der Jesuiten figuriren, verlangte der Kommissar den Beweis, daß sie dem Regulärklerus angehörten. In der Provinz erfolgte dasselbe Verfahren und überall ging alles ruhig zu, nur in Marseille thaten die Mitglieder der Zivilgesellschaft ein Uebriges: sie erhoben Protest und verlangten die scheinbare Anwendung der Gewalt. In Poitiers wurde die Polizei bei Austreibung der Jesuiten aus ihrem Kloster gezwungen, die Thüren mit der Axt zu öffnen. Vor dem Kloster hatten sich viele Klerikale aufgestellt, welche riefen: „Die Jesuiten sollen leben!" Dieses Kloster war am 30. Juni nicht geschlossen worden, weil es einen Theil der Jesuitenschule bildete, deren Schließung um 8 Uhr Abends stattfand. — Diesen Morgen verfügte sich auch ein Polizei-Kommissar zu den Jesuiten in der Rue Lafayette in Paris, welche eine Schule für die Elsässer halten, und zeigte ihnen an, daß die Regierung sie als Regularpriester betrachte, weil sie unter der Leitung des Erzbischofs von Paris ständen; die Regierung werde daher keine Maßregeln gegen sie ergreifen.

## Rußland und Polen.

**Petersburg**, 1. September. [Die sibirische Eisenbahn.] Der „Mosk. Wed." kritisirt die Haltung der Regierung gegenüber den Petitionen um den Bau einer sibirischen Eisenbahn in einem sehr scharfen Artikel. Der Generalgouverneur von Nischni Nowgorod, General Ignatiew, hat nämlich auf seine letzte Anfrage eine sehr entmuthigende Antwort erhalten. Die letzte der Bedingungen, von denen der Bau der Bahn abhängig gemacht wird, sagt das genannte Blatt, ist sehr frappant. Die Reihenfolge an die sibirische Bahn kommt erst, nachdem die anderen für unseren vaterländischen Handel, Industrie 2c. nothwendigen Bahnen ausgeführt worden sind. Haben etwa die zahllosen Erneuerungen dieser Petitionen im Laufe einer langen Reihe von Jahren nicht zur Genüge auch die Nothwendigkeit dieser Bahn erwiesen? In Betreff welcher anderen Bahnen haben sich die Repräsentanten der kommerziellen und industriellen Interessen mit mehr Energie ausgesprochen, als gerade der sibirischen Bahn? „Die Vereinigung Sibiriens mit Moskau," liest man in einer Adresse der Nishni-Nowgoroder Kaufmannschaft, „bildet eine unbedingte und unaufschiebbare Nothwendigkeit für den gesammten inneren Handel des Reichs und für unsere Handelsbeziehungen mit China und den mittel-asiatischen Reichen." In diesem Sinne sprachen sich auch beständig die Korporationen der Kaufmannschaft vom Irbitschen Jahrmarkt (dem bedeutendsten nächst Nishni-Nowgorod) und der Kaufmannschaft von Moskau, Kasan, Jekaterinenburg, sowie der verschiedensten Städte Ost- und Westsibiriens aus. „Die Entfernung Sibiriens vom Zentrum Rußlands," schrieb noch im Jahre 1869 der damalige Generalgouverneur von Westsibirien, Chruschtschow, „bildet die Hauptsache für die schwache Entwickelung dieser Gegend, die an natürlichen Erzeugnissen aller Art so reich ist. Nur eine Eisenbahn von dem Flußsystem des westlichen Sibirien nach Moskau kann die kommerzielle und industrielle Thätigkeit daselbst heben und politische Garantieen bieten.

Welche Linie kann denn eigentlich vorangehen mit Bezug auf ihre Nothwendigkeit der sibirischen Linie, welche Moskau, den Mittelpunkt der Fabrikindustrie, Nishni-Nowgorod mit seinem Jahrmarkte, Kasan mit seinen großen Fabriken und Industrie-Etablissements, Jekaterinenburg mit seiner montanindustriellen Bedeutung, und Tjumen, diesen schon jetzt so wichtigen Flußhafenplatz des Obsystems, diesen Hafen, dem nur eine Eisenbahn fehlt, um ein Stapelpunkt für die Produkte der Landwirthschaft und Viehzucht von den unermeßlichen und reichen Feldern und Weiden des südlichen Sibiriens zu werden — mit einander zu verbinden? Wenn es aber wirklich ebenso wichtige Linien geben sollte, die gebaut werden müssen, weshalb geht man nicht gleichzeitig mit dem Bau derselben vor, wie s. Z. mit dem Bau der Orenburg'schen, der Ural-Bergwerksbahn, der Fastowo- und der Weichselbahn? Ueberhaupt, wie kann heute noch die Rede sein von einer Reihenfolge für den Bau der sibirischen Bahn, nachdem bereits in dem Eisenbahnbauprojekt vom Jahre 1870, laut damaligen Journals des Eisenbahnkomites, die sibirische Bahn in die erste Rangordnung gestellt und für „allernothwendigst" anerkannt worden war. Die genannte Quelle geht alsdann noch weiter über auf den Eisenbahnbau im Allgemeinen, und sagt: Man darf die finanzielle Bedeutung der Eisenbahnen nicht außer Auge lassen, und den Einfluß derselben auf die Produktionsfähigkeit und Steuerkraft des Landes. Dasselbe Budget, welches heute vom Lande getragen wird, konnte unmöglich realisirt werden, wenn keine Eisenbahnen beständen. Die sibirische Bahn nun gerade gehört zu den am meisten versprechenden in dieser Hinsicht, wenn man die ausgedehnten und reich gesegneten Gebiete in Berücksichtigung zieht, die von der Bahn durchschnitten und von ihr Leben erhalten werden, bis zu ihrem Endpunkte. Dies ist keine der Orenburgschen ähnliche Bahn, welche sich auf unfruchtbare und wasserlose Steppen stützt. Hinter Tjumen liegt der reiche Rayon des großen Bassins des Irtysch und Ob, die ebensolche Bedeutung erlangen werden, wie es für das europäische Rußland das Wolga-Bassin hat. Dieses Gebiet in seiner ökonomischen Hinsicht beleben, heißt damit auch die Quellen der Staatseinkünfte vermehren.

**Warschau.** [Wichtiges Präjudizium in der Sprachenfrage.] Am 5. August fand vor dem Friedensrichter-Plenum des 1. Bezirks von Warschau ein sehr wichtiger, die Sprachenfrage betreffender Prozeß, dessen Ausgang von der polnischen Presse und Gesellschaft mit größter Spannung erwartet worden war, seinen endgiltigen, für die Interessenten befriedigenden Abschluß. Der prozessualische Vorgang ist nach der „Molwa" folgender. Der Gutsbesitzer des Gouvernements Plock, Alexander Nostiz-Jaczkowski hatte im Jahre 1877, d. h. ein Jahr nach Einführung der Justizreform, eine in polnischer Sprache abgefaßte Klageschrift bei einem Gemeindegericht des Kreises Mlawa eingereicht. Dieselbe war abgewiesen worden. Kläger erhob hiergegen Beschwerde bei dem Friedensrichterplenum des Gouvernements Plock, welches der Querel jedoch keine Folge gab. Der dirigirende Senat entschied im weiteren Verfolg der Sache zu Gunsten Jaczkowski's, indem er bestätigte, daß Klageschriften bei den Gemeindegerichten nicht nur in der offiziellen Gerichtssprache, sondern auch in der Sprache des Orts eingereicht werden können. Trotzdem erfolgte eine abermalige Abweisung des Klageführenden, der wiederum an den Senat ging, welcher seinerseits nun unter Bestätigung seiner früheren Entscheidung die Sache an das Friedensrichterplenum des 1. Bezirks der Stadt Warschau überwies. Letzteres Gericht entschied unter Zugrundelegung der Staatsentscheidung, das Urtheil des Plenums in Plock zu verwerfen und in Sachen Jaczkowski's nach Entgegennahme der Klageschrift in polnischer Sprache zu prozediren. Mit dieser überaus wichtigen Entscheidung kommt ein der Praxis der Gemeinde- und Friedensgerichte bisher unüberwindliche Schwierigkeiten bereitendes Hinderniß in Wegfall. Der erwähnte Ausgang der Sache ist auch insofern von großer Bedeutung, als die Bauern, welche nunmehr die Möglichkeit haben, polnisch abgefaßte Streitschriften einzureichen, von der schlimmen Plage der sogenannten geheimen Advokaten (vulgo Winkeladvokaten oder Ferkelstecher), welche einen schmählichen Mißbrauch mit dem Vertrauen ihrer unfreiwilligen Klienten treiben, befreit werden. (N. Petersb. Ztg.)

## Türkei.

[In Konstantinopel] ist man, nach einem Bericht der „Neuen Freien Presse", gegenüber der bevorstehenden europäischen Aktion, zum Aeußersten entschlossen. Eines der einflußreichsten Mitglieder des Kabinets sagt mit Bezug auf die von Europa geübte Pression wörtlich Folgendes: „Europa zieht

---

viduellen Traditionen festhalten und an einer Vergangenheit sich dauernd erfreuen, welche auch schon vor zehn Jahren eine ehrenvolle war. So hat das erste Garde-Grenadier-Regiment zu Fuß sein vornehmes Haus am Pariser Platz mit Farben geschmückt, welche der Stifter des Hauses allein gekannt. Aber erfreulich wirkte es doch, wenn man die deutsche Flagge nicht blos auf den Reichsgebäuden, sondern auch auf den öffentlichen Gebäuden Preußens sah, wenn am Handelsministerium Schwarz-Weiß und Schwarz-Weiß-Roth in doppeltbunter Reihe mit einander wechselten, wenn selbst vom preußischen Herrenhause die Reichsflagge wehte, an einem Tage, welcher einer höchsten Feier des Reiches galt. — Herr Justizminister Dr. Friedberg hat zwar einen anderen Geschmack, und er nimmt es am Ende gar seinem früheren Kollegen im Reichsdienste, Herrn Staatssekretär für Post- und Thelegraphenwesen Dr. Stephan, übel, daß derselbe das Zentraltelegraphenamt rundum mit preußischen Fahnen garnirt hat. — Die Bahnhofsgebäude haben in dieser Beziehung guten Instinkt gezeigt. Die verstaatlichten waren schwarz-weiß, die annoch privaten außerdem schwarz-weiß-roth beflaggt. Ist erst das Reichseisenbahnprojekt verwirklicht, so kommt zugleich die schwarz-weiß-rothe Flaggengemeinschaft. Möglicherweise wirbt diese Aussicht neue Freunde für das Reichseisenbahnprojekt.

Auch der Humor ist zu seinem Rechte gekommen. Füsilier Kutschke, der volksthümliche Kriegsbarde, ist wieder aufgelebt und blickt aus mancher Illustration mit seiner unverwüstlichen Laune auf die festlich gestimmte Menge herab, die den alten Bekannten froh begrüßt. An dem großen Schaufenster der Gebr. Thiele in der Leipzigerstraße zeigte sich Kutschke in der Glorie des Siegers, wie er inmitten seiner Kameraden in Paris einmarschirt. Er trägt kein Rangabzeichen, aber doch kennt man ihn vor Allen heraus, „dem Apollo die Lippen geküßt". Freilich hat ihm der Führer der Musen nur die Zunge und nicht die Schwingen gelöst, denn er sucht nicht hoch in den Lüften den Gegner, sondern schaut nur nach dem aus, „was im Busche herumkraucht", und darauf blickt er ziemlich verächtlich herab. Das Bild, von dem wir eben sprechen, charakterisirt den Kutschke nach dieser Richtung ganz vortrefflich und die immer neue Zuschauermenge würdigte die Leistung des unbekannten Transparent-Rafael ohne Vorbehalt.

Ein patriotischer Bierwirth in der Annenstraße hatte am gestrigen Sedantage an seine Fenster die Gips-Büsten des Kaisers, des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Karl, des Feldmarschalls Moltke und des Fürsten Bismarck aufgestellt. In Folge einer Unvorsichtigkeit wurde die Büste des Reichskanzlers vom Postament herabgestürzt, so daß sie auf dem Boden in Trümmer ging. Der ebenso findige wie patriotische Wirth wußte diesem kleinen Umfall gegenüber jedoch schnell Rath; denn nach kurzer Zeit befand sich ein am Fenster von einem Lorbeerkranz umgebener Zettel, der folgende Inschrift trug:

„Großpapa Bismarck, wo weilst Du? —
Fern von uns in Friedrichsruh!"

Der Nachmittag des Sedantages bot das Bild einer Völkerwanderung vor die Thore der Stadt. Das prachtvolle Wetter verlockte ja förmlich dazu, und überall luden festliche Veranstaltungen dazu ein. Ordentlich sinnverwirrend, selbst für den an Massen gewöhnten Großstädter, wirkte das Gewühl im Süden der Stadt. Hier feierten die Krieger-Vereine ihre Sedanfeste. Die dreiundzwanzig Vereine der Kriegerkameradschaft begingen ihr Fest auf Tivoli. Dorthinaus, die breite Belle-Alliancestraße entlang, bewegte sich der eine Menschenstrom. Der ungleich stärkere und massenhaftere ging nach der Hasenhaide, wo die 38 Vereine des 1. Bezirks deutschen Kriegerbundes ihre Feier in der Neuen Welt begingen. Aber auch im Neuen Hofjäger herrschte reger Verkehr; derselbe bildete das Hauptquartier zweier uniformirter Vereine, welche sich vom großen Strome absentirt hatten. Ebenso zeigte sich die Unionsbrauerei von Tausenden von Besuchern dicht besetzt. Ueberall aber erscholl Musik, und Händler mit Festartikeln: Fahnen, Festzeitungen, Medaillen und dergl. bewegten sich, ihre Waaren anpreisend, durch die Reihen des Publikums. An solchem Tage kommt Geld unter die Leute. In der Neuen Welt herrschte ein kolossales Gewühl. Das Riesenlokal zeigte sich überfüllt und Stühle und Tische waren am Nachmittage schon ausgegangen. Bis gegen 7 Uhr waren schon 14,000 Billets abgesetzt und noch strömten immer neue Schaaren ein.

Gegen 6 Uhr hielt der Vorsitzende des 1. Bezirks, Kaufmann G. Müller, eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er die Ereignisse von 1870/71 und die der letzten zehn Jahre Revue passiren ließ und die Rückkehr unseres Volkes zu ernster Arbeit nach kurzer Abirrung freudig begrüßte. Ein donnernd aufgenommenes Hoch auf Kaiser Wilhelm, das Vorbild treuer Pflichterfüllung, schloß die Rede. Ebenso kräftig wurde ein von dem Vorsitzenden ausgebrachtes Hoch auf die Berliner, deren Patriotismus sich stets thatkräftig erweise und deren zahlreicher Besuch des Festes den Unterstützungszwecken der Kriegervereine zu Gute komme, aufgenommen. Im Saale widmete sich die Jugend trotz aller Hitze rührig dem Tanze und in der Kaffeeküche walteten die älteren Damen emsig der Arbeit des Kaffeekochens, nachdem sie vorher so und so lange Chaine gebildet oder Tassen zusammengesucht hatten. Die elektrische Eisenbahn machte unaufhörlich ihre Rundfahrten und das Geschäft für die Karoussels blühte. Nach eingebrochener Dunkelheit kam der Haupteffekt, das große Feuerwerk, die Erstürmung von Sedan darstellend, wobei der uniformte Kriegerverein Viktoria mit Todesverachtung mitwirkte. Ringsum am Horizont leuchteten die Feuerscheine, Leuchtkugeln und Raketen von gleichen Veranstaltungen auf, über Alles aber ragte als Fanal der rothe glühende Rathhausthurm. Die Straßen Berlins selbst sahen still aus. Die Illumination beschränkte sich auf einzelne Versuche Unter den Linden und in deren Nähe.

So spielte sich der zehnjährige Gedenktag von Sedan in Berlin ab, heiß und staubig — aber schön war's doch! Es war eine große Friedens-Demonstration. Möge der Ausdruck der Freude des deutschen Volkes über die Erringung und Bewahrung des edlen Friedens bei allen seinen Nachbarn ein recht volles Verständniß finden. (Brl. Tgb.)

* **Am Mittwoch** fand in Berlin wiederum eine Probefahrt der mehrfach erwähnten Bollé'schen Dampfkalesche statt. Zur Theilnahme an der Fahrt hatten sich Nachmittag etliche, besonders eingeladene Mitglieder der Presse, ein Vertreter des Polizeipräsidiums und einige an dem Unternehmen geschäftlich betheiligte Persönlichkeiten eingefunden. Bald nach 5 Uhr kam das Gefährt mit bedeutender Fahrgeschwindigkeit und ohne nennenswerthe Rauchentwickelung die Berlinerstraße entlang gesaust und machte vor dem Rendezvous, dem Viktoria-Garten, mit der Präzision eines vorzüglich eingefahrenen Gespannes Halt. Die Kalesche ist sieben- oder achtsitzig, geht vorzüglich in den Federn und ist von einer bewunderungswürdigen Lenksamkeit, welch' letztere hauptsächlich dadurch hervorgerufen ist, daß die Vorderräder für sich, ohne daß die Achse in Mitleidenschaft gezogen wird, durch eine einfache Kurbeldrehung des auf dem „Bock" sitzenden Wagenlenkers mit Leichtigkeit nach allen Richtungen hin verstellbar sind. Die Maschine befindet sich im vorderen Theie des Wagens verschlossen und überträgt ihren Mechanismus durch eine Welle unterhalb des Kutschkastens und von da durch eine Gall'sche Kette auf die Treibräder. Diese letzteren sind von der Größe gewöhnlicher Wagenräder, nur ein wenig stärker gehalten. Unmittelbar hinter der Hinterachse der beiden Treibräder befindet sich der Dampfkessel (System Field); derselbe ist für eine Dampfspannung von 10 Atmosphären konzessionirt. Der Wasserbehälter ist in sehr sinniger Weise als Vordersitz benutzt, und von hier aus pumpt die Maschine das nöthige Wasser in den Kessel, der außerdem eine zweite Speisevorrichtung in Gestalt eines Injektors hat. Ueber diesen Injektor ist ein Dampfheber angebracht, der in Verbindung mit einem 8 Meter langen Schlauche das Einnehmen von Wasser überall, wo überhaupt welches vorhanden, gestattet. Für gewöhnlich arbeitet die Maschine bei einem Kesseldruck von 8—10 Atmosphären und entwickelt dabei eine Geschwindigkeit bis zu 35 Kilom. in der Stunde. Die Speisung der Maschine erfordert 4 Kilogr. Coaks für den Kilom. Die Kosten der Maschine sind natürlich je nach der Leistungsfähigkeit verschieden, stellen sich aber auf etwa 1000 M. pro Pferdekraft. Von der Maschine sind vorerst drei Modelle, eine Kalesche, ein Omnibus und eine Lastmaschine (letztere 800 Ztr. Tragfähigkeit) in je 6 Exemplaren in der Wöhlert'schen Fabrik in Arbeit und sollen spätestens in zwei Monaten fertiggestellt sein. Die Probefahrt förderte die allergünstigsten Resultate zu Tage. Nicht blos auf ebener Chaussee, sondern auch auf der ganz beträchtlichen Steigung nach dem Westend zu war die Geschwindigkeit und Eleganz der Fortbewegung eine unveränderte, so daß die zahlreichen Zuschauer, die die Straßen zu beiden Seiten garnirten, mit freudigem Staunen dem interessanten Vehikel nachblickten, das alle Fuhrwerke und Equipagen weit hinter sich ließ und rasch und nahezu geräuschlos die Steigung nahm. — Wie man hört, soll der Kaiser sich für die neue Erfindung lebhaft interessiren und die Absicht haben, bei seiner Ruckkehr nach Berlin einer Unter den Linden zu veranstaltenden Probefahrt anzuwohnen.

eineswegs die lokalen Schwierigkeiten, welchen wir bei der montenegrinischen wie griechischen Frage begegnen, in Betracht. Es bildet sich ein, daß ein Federzug von uns zur Lösung dieser Frage genüge. Wir wissen es nur zu gut, über welche Hindernisse wir straucheln. Glauben Sie mir, weder die griechische noch die montenegrinische Affaire können anders als durch gegenseitige Zugeständnisse geregelt werden. Außerhalb dieses klugen, billigen und praktischen Weges giebt es nur gewaltsame Lösungen, deren bedauerliche Folgen auf Jedermann zurückfallen werden. Wie mans nehmen mag, die Glieder uns selber abhauen können wir doch nicht, die Mächte, falls sie es wollen, mögen das dann nur selbst thun." Diese Worte waren noch ganz unter dem Eindruck eines Ministerraths gesprochen, welcher in Yildiz-Kiosk stattgefunden. Man kann diese Worte so ungefähr als die Grundlage der von der Pforte den Mächten zu ertheilenden Antwort betrachten: „Unterhandeln wir, oder wenn nicht, dann nehmt eben mit Gewalt, was ich euch nicht im Stande bin, selbst zu geben." Die Pforte ist bereit, Dulcigno mit dem rechten Bojana-Ufer abzutreten, will aber Dinosch und Gruda behalten; die Botschafter geben zu verstehen, daß auf dieser Grundlage ein Vergleich möglich sei, die einzelnen Regierungen aber haben sich noch nicht kategorisch über diese Kombination ausgesprochen; die Pourparlers sind vielleicht im Zuge, siehe, da kommt Rußland mit einem besonderen Verlangen daher und spricht für Montenegro den Besitz eines Ortes an, der sich außerhalb der erwähnten Kombination befindet. Zugleich erklärt es der Pforte, daß kein Arrangement möglich sei, ohne daß dieser Punkt — wie es scheint, eine zwischen Podgorizza und Tusi gelegene strategische Position — an Montenegro abgetreten werde. Am Ende kann man einer muthigen Nation nicht den Selbstmord zumuthen. — Inzwischen sind, wie bekannt, nach in Ragusa vorliegenden Nachrichten aus Albanien weitere 1400 Mann regulärer Truppen in Skutari eingetroffen. Riza Pasch hat strengen Befehl von seiner Regierung erhalten, die Uebergabe des an Montenegro abzutretenden Gebietes vorzubereiten. Die Liga hat Freiwillige nach Dulcigno gesandt; dieselben sind in Retova eingetroffen und sollen die Grenze von Kolenza bis Koderkol vertheidigen. So daß man auf das Resultat dieser beiderseitigen Vorkehrungen sehr wohl gespannt sein darf.

## Serbien.

[Das wiener „Frdbl." bespricht die Weigerung Serbiens,] Oesterreich-Ungarn in handelspolitischer Beziehung die Meistbegünstigungsklausel einzuräumen, wodurch der Abbruch der angeknüpften Verhandlungen herbeigeführt wurde. Dennoch hält das Blatt an der Hoffnung fest, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

„Nicht, als ob seitens des Fürsten Milan selbst in der Sache eine Pression auf den Minister Ristic auszuüben nöthig oder möglich wäre; die Macht der Thatsachen wird die serbische Regierung zum Vertragsschluß zwingen, sobald sie sich überzeugt haben wird, daß von hier aus an gar keine Konzession zu denken ist. Diese Unerschütterlichkeit ist die Hauptsache, wir haben wenig an einem Zollvertrag mit Serbien zu gewinnen, ja es ist sogar ein Verlust, wenn wir für unsere Industrialien nicht günstigere Bedingungen erlangen als alle anderen Nationen. Für Serbien aber bedeutet ein vertragloser Zustand den Entgang von Einnahmen, die Unmöglichkeit des Absatzes seiner landwirthwirthschaftlichen Produkte, den finanziellen Ruin."

## ⌒ Bodenbenutzung und Ernten im Großherzogthum Posen im Jahre 1879.

Das im Jahre 1880 zum ersten Male herausgegeben „Statistische Handbuch für das deutsche Reich", amtlich zusammengestellt vom kaiserlich statistischen Amte in Berlin, giebt uns sehr genaue und werthvolle Uebersichten über die Bodenbenutzung, die Hauptkategorien des Anbaues und die Ernteergebnisse der wichtigeren Feldfrüchte. Wir entnehmen diesen Nachweisungen für unsere Provinz Folgendes: Das Großherzogthum besitzt 1,780,944 Hektar Ackerland, Gärten und Weinberge, 373,780 Hektar Wiesen und Weiden, 585,777 Hektar Forstland, 25,755 Hektar Haus- und Hofräume und Wege, 128,982 Hektar Oedland, Unland und Gewässer. Es treffen mithin von je 100 He.tar Gesammtfläche 61,5 Hektar auf Acker 2c., 12,9 auf Wiesen, 20,2 auf Forstland, 0,9 auf Haus- und Hofräume, 4,5 auf Gewässer 2c. Die Hauptkategorien des Ackerbaues waren gewidmet und zwar den Getreidearten 867,398 Hektar, den Hülsenfrüchten 193,804 Hektar, den Hackfrüchten und Gemüsen 251,219 Hektar, den Handelsgewächsen 21,846 Hektar, den Futterpflanzen 124,669 Hektar, der Ackerweide 62,812 Hektar, der Brache 252,082 Hektar, dem Ackerbau überhaupt 1,773,830 Hektar. Die Anbauflächen der wichtigsten Getreidearten bestanden in 90,491 Hektar Weizen, 80 Hektar Spelz, 515,079 Hektar Roggen, 77,785 Hektar Gerste, 146,080 Hektar Hafer. Mit Kartoffeln waren bebaut 227,097 Hektar. Die Anbauflächen betrugen bei dem Gartenlande 6956 Hektar, den Weinbergen 158 Hektar. Mit Handelsgewächsen waren bebaut 1180 Hektar mit Runkelrüben zur Zuckerfabrikation, 14,067 Hektar mit Oelsaaten zur Rüböl-Gewinnung, 4970 Hektar mit Flachs, 67 Hektar mit Hanf, 1962 Hektar mit Hopfen und 23,723 Hektar mit anderen feldmäßiggebauten Handelsgewächsen und Hackfrüchten. Die Ernte der wichtigsten Feldfrüchte betrug 129,212 Tonnen Weizen (die Tonne zu 1000 Kilogramm gerechnet), 531,043 Tonnen Roggen, 99,996 Tonnen Gerste, 160,235 Tonnen Hafer und 2,186,580 Tonnen Kartoffeln. Pro Hektar wurden geerntet Weizen 1,43 Tonnen, Roggen 1,03 Tonnen, Gerste 1,28 Tonnen, Hafer 1,10 Tonnen und Kartoffeln 9,63 Tonnen.

## Vermischtes.

* **Ein Reisender** fragte einen schlesischen Klosterbruder, „ob es in einem Kloster auch vaterländische Weine gebe." — „Leider ja", war die Antwort, „wir trinken sie aber nur in der Marterwoche."

* **Sonderbare Schwärmer.** Das an religiösen Sekten reiche Königreich Sachsen liefert zur Zeit ein paar Kuriosa; so hat sich zu Augustusbad der „Reichsbrüderbund" gebildet, dessen Mitglieder die Bevölkerung zur Auswanderung nach dem Kaukasus auffordern, weil sie wähnen, der Antichrist komme aus Westen, und es sei deshalb Pflicht der Gläubigen, im Orient Zuflucht zu suchen. In der Umgegend von Stollberg predigt eine andere Sekte das demnächst bevorstehende Ende der Welt.

* **Was Gott nicht kann.** Alphonse Karr in Paris, der bekannte Redakteur der ehemaligen Pariser „Wespen", hat einen Enkel von 6 Jahren, einen sehr lebhaften, sehr wilden und etwas unartigen kleinen Jungen. „Sage, Großpapa," fragt der Kleine eines Tags, „ich bitte doch den lieben Gott jeden Abend, mich artig zu machen, nicht wahr?" — „Gewiß, mein Kind, und Du thust sehr recht." — „Ja, aber sieh' 'mal Großpapa — er kann's nicht!"

* **Das unlängst in der Höhle eines Eremiten** unweit Jerusalem entdeckte Papyrus-Manuskript, das angeblich das Werk des heiligen Petrus sein soll, ist einem von dem Bibelverein in London entsandten Ausschusse zur Prüfung unterbreitet worden. Die Gelehrten der Bibelgesellschaft sind nunmehr zu dem Schlusse gelangt, daß das Manuskript wirklich von dem großen Apostel herrühre. Sie boten den Erben des Eremiten 50,000 Franks für das Dokument, aber das Angebot wurde zurückgewiesen.

* **Schonung des Edelweiß.** In der unlängst in Zürich stattgehabten 16. Jahresversammlung des schweizerischen Alpenklubs stellte die Sektion Pilatus das sehr beherzigenswerthe Verlangen, das Edelweiß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen. Das Pflücken der Blume soll nicht gehindert werden, wohl aber die massenweise Ausrodung der Pflanze sammt den Wurzeln, so wie deren Exportation auf die Fremdenstationen und ins Ausland. Im Engadin und Obwalden wurde von Gemeindewegen gegen unsinnige Ausbeutung eingeschritten. Im Kanton Bern wurde der Verkauf von Edelweiß mit Wurzeln auf Straßen und Märkten polizeilich verboten. Die Sektionen wurden eingeladen, je nach ihren Bedürfnissen Alles zu thun, um dieses Kleinod der Alpen zu retten.

* **Ein englischer Photograph** hat nach einer Mittheilung des „Engineering" die photographischen Apparate durch sinnreiche Vorrichtungen verbessert, welche es gestatten, photographische Aufnahmen der mit größter Schnelligkeit bewegten Gegenstände zu bewerkstelligen. Er photographirte in der Nähe der Eisenbahnstation Twyford die Lokomotive des in voller Fahrt befindlichen Expreßzuges, welcher mit einer Geschwindigkeit von 96 Kilom. in der Stunde angebraust kam. Die einzelnen Theile der Lokomotive sollen ebenso genau sein wie die Details der nicht bewegten Umgebung. Ein Vorhang, welcher blitzartig auf und nieder bewegt werden kann, läßt die Platte nur den $\frac{1}{500}$ Theil einer Sekunde dem Lichte ausgesetzt, so daß sich der Photograph anheischig macht, von sämmtlichen Waggons eines und desselben Expreßzuges hintereinander genaue photographische Aufnahmen zu erzielen. (?)

* **Paris.** [Ein medizinischer Komparativ.] Ein Herr, so erzählt der „Gaulois", ging kürzlich an der Klinik der medizinischen Fakultät vorüber und hörte, wie die Studenten einem Professor frenetischen Beifall klatschten. Er erkundigte sich nach der Ursache. „Es handelte sich", so sagte ihm ein Student, „um eine sehr schwere, aber vollkommen gelungene Entbindung." — „Und wie befindet sich die Mutter?" — „Sie ist an den Folgen der Operation gestorben. — „Und das Kind?" — „Auch todt." — — Der Herr geht ganz verblüfft davon. Wenige Tage später begegnete er demselben Studenten, der ganz niedergeschlagen aussieht. „Nun mein Lieber, was haben Sie denn heute vorgehabt?" — „Eine Entbindung, die einen sehr schlechten Ausgang gehabt hat." — „Ach! ich verstehe. Diesmal ist auch der Vater draufgegangen."

## Locales und Provinzielles.

**Posen**, 3. September.

— [Neuer Situationsplan der Sitzplätze des Stadttheaters.] Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist eine Extrabeilage zugefügt, welche einen neuen, der veränderten Anordnung der Sitzplätze entsprechenden Situationsplan unseres Stadttheaters enthält. Unter den Veränderungen, die zur zweckmäßigen Ausnutzung des vorhandenen Raumes für nöthig erachtet wurden, sind besonders die folgenden hervorzuheben: Im dritten Rang sind die beiden Eingänge links und rechts in die Ecken verlegt, wodurch sowohl neue Sitz- und Stehplätze gewonnen, als auch die vorhandenen verbessert sind. Die Sitzreihen im zweiten und dritten Rang haben eiserne Barrièren mit Brustlehnen — erhalten zur größeren Bequemlichkeit der Zuschauer, die nunmehr einen Raum haben, wo sie Operngucker und Theaterzettel 2c. niederlegen können.

Die auf dem Plan kreisförmig gezeichneten Sitze bezeichnen bewegliche Stühle. Den Besitzern der beweglichen Stühle im Parquet Nr. 219, 220, 221, 261, 262 und 263 steht, wie auch auf dem Plan verzeichnet, das Recht zu, ihre Stühle in die punktirt gezeichneten Stellen (d. h. also in die 5., resp. 7. und 8. Reihe) zu rücken, wodurch sie einenbesseren Sehwinkel erreichen.

d. **Vom Stadttheater,** dessen Bau gegenwärtig vollständig beendet ist, sind neuerdings zwei sehr wohlgelungene größere photographische Aufnahmen angefertigt worden, die sich im Schaufenster des Wechsel'schen photographischen Ateliers am Wilhelmsplatze befinden. Die eine Aufnahme stellt das Gebäude von Südosten, d. h. von der Südseite des Wilhelmsplatzes, die andere dasselbe von der Südwestseite, d. h. von der Berlinerstraße, gesehen dar; beide Aufnahmen zeichnen sich durch Korrektheit der Linien aus, indem sämmtliche Vertikalen auch im Bilde vertikal (nicht konvergirend) erscheinen, und das Verhältniß der einzelnen Theile zu einander so wiedergegeben ist, wie es dem Auge wirklich erscheint, außerdem durch wohlthuende Weichheit der Beleuchtung aus.

r. **Berichtigung.** In dem Berichte über die Sedanfeier in Nr. 615/16 der „Posener Ztg." ist in Spalte 1, Zeile 6 von unten statt „edlen" zu lesen: „genialen". Auch wird uns mitgetheilt, daß bei der geselligen Zusammenkunft im Lambert'schen Saale Toaste nicht ausgebracht worden sind, wie dies in Nr. 617 angegeben ist.

---

* **Zum Jahrestag der Geburt Goethes** bringen die „Grenzboten" einige bisher noch nicht gedruckte Briefe des Altmeisters. Unter denselben befindet sich auch eine interessante Zuschrift Goethes an den Buchhändler Göschen in Leipzig, worin es sich um die ersten vier Bände der Goethe-Schriften handelt, die zu Anfang August 1787 im genannten Verlage erschienen. Der Brief, aus Rom vom 20. Februar 1787 datirt, lautet: „Die vier ersten Bände sind nun bei Ihnen und ich wünsche zu dem Unternehmen Glück. Wie ich Iphigenien umgeschrieben habe, um sie einer guten Aufnahme würdiger zu machen, so bin ich nun beschäftigt, auch den vier letzten Bänden eine andere Gestalt zu geben. H. S. G. Herder wird Ihnen ein Blättchen schicken, wodurch Sie das Publikum von meinem Vorsatze benachrichtigen können. Gegenwärtig arbeite ich an Tasso, dann soll Egmont folgen. Wenn ich es nur irgend zwingen kann, sollen Sie auf Michael wieder zwei Bände haben. Das Publikum wird gern warten. Wenigstens habe ich von allen Enden her Zuruf, daß ich die Stücke endigen soll. Meine Reise giebt mir neuen, u wenn ich mein Leben u meine Lebensart betrachte, unendlichen Stoff, mit dessen Verarbeitung ich auch nicht säumen werde. So scheint es mir gleich jetzt, daß wir statt 8 Bänden 10 haben werden, doch davon läßt sich noch nichts sagen und man schweigt besser davon. Haben Sie die Gute von denen mir zukommenden Exemplaren

6 an Meine Mutter Fr. Rath Goethe in Franckfurt am Mayn.
Ein schön gebundenes u fünf rohe
1 An H. Rath u Archivarius Kestner in Hannover
3 Nach Rom an H. Tischbein incontro al Palazzo Rondavini zu spediren.

St. 10

Doch bitte ich wegen der letzten soviel wie möglich Sorge zu tragen, daß die Fracht nicht zu hoch komme. Augsburger Freunde werden Sie darinn am besten bedienen können. Schreiben Sie mir wie Sie Sich befinden, ob Sie Sich eine Gattinn ausgesucht haben u wie Ihre Unternehmungen gelingen Den Rest der mir zukommenden Exemplare schicken Sie unter meiner Adresse nach Weimar. Wie auch einen Brief, den Sie mir schreiben möchten. Wollen Sie bey Herrn Weygand auf Ostern 60 Rthlr. für mich empfangen, welche derselbe von H. Plessig in Wernigerode an mich auszuzahlen angewiesen ist, u sich dazu durch dieses Blatt legitimiren. Sodann das Geld an den Cammerkalkulator Seidel übersenden; so würden Sie mich verbinden.

Goethe."

* **Ein neuentdeckter alter Meister.** Unter dieser Ueberschrift wird der „Mgd. Z." geschrieben: Nächstens dürfte die Gemäldegallerie im alten Museum zu Berlin mit einem werthvollen Originale eines alten Meisters bereichert werden. Wir erfahren darüber Folgendes: Graf K., Hauptmann in einem Garderegiment zu Berlin, hatte sich bei der Regulirung des Nachlasses seines Vaters, des Grafen K. auf P. in Ostpreußen, einen Christus ausgebeten, der bislang an einem sehr ungünstig beleuchteten Orte im Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen gehangen. Man wußte nicht, wer der Maler des Bildes war. Ein instinktives Kunstgefühl hat den jungen Grafen wohl dazu bewogen, sich das Bild auszubitten, und er sollte sich in der Werthschätzung desselben nicht getäuscht haben. Vor einiger Zeit, als das Bild aus Ostpreußen nach Berlin in die Wohnung des neuen Besitzers geschafft war, erscheint eines Tages ein Engländer und bietet ihm 5000 Lstrl. für das Bild, drängt aber so sehr auf sofortige Entscheidung, daß Graf K. mißtrauisch wird und den Verkauf ablehnt, da er mit Recht muthmaßte, daß das Bild unter sothanen Umständen einen bedeutenden Kunstwerth haben müsse. Von diesem seltsamen Handel hört unser Kronprinz. Er begiebt sich in die Wohnung des Hauptmanns, sieht sich das Bild an und schickt dann einige Kunstverständige hin, deren Urtheil dahin lautet, daß das Bild in den Haupttheilen von van Dyck gemalt ist, während das Nebensächliche von seinen Schülern herrührt. — Wie wir hören, unterhandelt die Museumsverwaltung mit dem Grafen über den Ankauf des Bildes.

* **Nürnberg,** 30. August. Heute, Mittags 2 Uhr, fand im Germanischen Museum die Richtfeier des Friedrich-Wilhelm-Baues in Gegenwart des Kronprinzen Friedrich Wilhelm statt, welcher, von den zur Zeit hier anwesenden höheren Offizieren und Beamten, den Vertretern der Stadt 2c. begleitet, erschienen war. Außerdem war eine Anzahl besonders geladener Herren und Damen anwesend. Der Prinz hatte mit seinem Gefolge auf einem Balkon des im romanischen Stil gehaltenen Neubaues Platz genommen; die Zimmerleute und Maurer waren auf dem beflaggten Baugerüst aufgestellt, und in der kleinen blumengeschmückten Vierung des Hofes, sowie in den anstoßenden Kreuzgängen hatten sich die übrigen Eingeladenen versammelt. Herr Direktor Essenwein hielt folgende Ansprache: „Euere kaiserliche und königliche Hoheit mögen genehmigen, daß ich dem unterthänigsten Danke Ausdruck gebe, welcher die Brust aller anwesenden Freunde des Germanischen Nationalmuseums durchzieht. Den vielen Förderungen, welche höchstdieselben unserer nationalen Anstalt schon lange haben zu Theil werden lassen, fügen Euerer kaiserliche und königliche Hoheit fortwährend neue hinzu. Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit danken wir das Zustandekommen des Baues, welcher unsere Karthause erweitern soll, und nachdem bereits höchstdero Frau Gemahlin gnädigst zu gestatten geruht haben, daß der bereits fertige Flügel „Victoriabau" genannt werde, genehmigen Ew. kaiserliche und königliche Hoheit, daß der Flügel, welcher sich jetzt erhebt, „Friedrich-Wilhelm-Bau" genannt werde, und geruhen in höchsteigener Person Antheil zu nehmen an dem Feste, welches nach altem Herkommen die Arbeiter zu feiern pflegen, wenn der Bau an dem Punkte angelangt ist, daß der Dachstuhl aufgeschlagen werden kann, welcher künftig das schützende Dach tragen soll. Ew. kaiserliche und königliche Hoheit wollen die Versicherung entgegennehmen, daß wir es Alle fühlen, welch innigen Dank wir schuldig sind. Worte aber vermögen es nicht, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben. Wir wollen die Ermunterung, welche in der beglückenden Anwesenheit Ew. kaiserlichen und königlichen Hoheit liegt, als einen Sporn zu ernster Weiterarbeit ansehen, um durch die That den Dank lebendig werden zu lassen. Wir wollen uns bemühen, den Bau zu gutem Ende zu führen, welcher Höchstihren Namen trägt, uns bemühen, das Germanische Museum auf dem Wege zu erhalten, welchen Ew. k. und k. Hoheit durch Wort und That gebilligt und damit als den richtigen uns vorgezeichnet haben, auf daß es gedeihen möge zu einer Quelle der Belehrung, nicht blos für einzelne Kreise, sondern für das gesammte Volk, zu einem Denkmal der Gemeinsamkeit aller deutschen Fürsten und Regierungen, mit allen Stämmen und Schichten des Volkes, zu einem Werke, das der Nation vor Augen führt, was deren Vergangenheit Großes geschaffen, woraus sie lernen möge für die Gegenwart, daß endlich das germanische Museum zu einem mächtigen, sichtbaren Wahrzeichen werde, das die Vaterlandsliebe zu wecken und zu heben im Stande sei. Auf diesem Wege wollen wir beharren und durch keine Schwierigkeit uns abschrecken lassen, jedes Hinderniß besiegen, weil wir fühlen, daß Ew. k. und k. Hoheit unser mächtiger Bundesgenosse sind. Sie, verehrte Versammlung, vor Allem Euch Arbeiter, deren Fest Se. k. und k. Hoheit durch höchst Ihr Erscheinen verherrlicht haben, fordere ich auf, stets dieses Augenblicks eingedenk zu sein, auf daß durch dies Gedächtniß die Treue gegen Fürst und Vaterland noch tiefere Wurzeln im Herzen schlage, die nie wieder verdorren! Stimmen Sie ein mit mir in ein dankbares Hoch auf den erhabenen Pathen dieses Baues. Se. k. und k. Hoheit, Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, lebe hoch!" Nachdem die Versammlung in das Hoch eingefallen war, hielt der Sprecher der Zimmer, Gesellen hoch vom Gerüste des Baues den herkömmlichen Zimmerspruch wobei er in erster Linie den Kaiser Wilhelm, den Kronprinzen und den König Ludwig II., alsdann das Germanische Museum und seine Direktoren und schließlich die Meister, welche den Bau vollführt, leben ließ. Nach beendigter Feier weilte der Kronprinz noch längere Zeit unter der Führung des Direktors Essenwein im Museum und nahm dabei Gelegenheit, mit Einem und dem Anderen der Anwesenden einige freundliche Worte zu tauschen.

---

**Berichtigung.** Wir bitten im letzten Theaterreferate, als wesentlich sinnentstellend statt: Zudem sind es für die Darsteller keine leichten Aufgaben, die ihnen der Direktor selbst und mehr noch die allmälig entfremdende Dauer — zu lesen: die ihnen der Dichter selbst 2c.

r. **Für die Posener Pferdebahn** ist eine über zwei Morgen große Parzelle des alten Bahnhofes der Stargard-Posener Bahn zum Preise von 3000 M. pro Morgen angekauft worden; es soll dort ein Depot der Pferdebahn mit Stallungen und Remisen errichtet werden. — Heute sollte die Strecke der Pferdebahn von der Dombrücke bis zum Dome fertig werden, und Nachmittags die Abnahme dieser Strecke erfolgen. — Seitdem die neue Strecke von der Ecke der St. Martins- und Mühlenstraße bis zur Ecke der Breiten- u. Gr. Gerberstraße am 1. d. M. eröffnet wurde, kursiren die Wagen in folgender Weise: Vom Bahnhofe gehen stets gleichzeitig 2 Wagen ab, von denen der eine in die Mühlenstraße einbiegt, der andere durch die St. Martins-, Gr. Ritterstraße ꝛc. fährt. Beide Wagen kreuzen sich an der Ecke der Gr. Gerber- und Breitenstraße, wo sie auf einander warten, und wo gleichzeitig stets der von dem Dome kommende Wagen eintrifft. Nachdem die Passagiere von dem Dome oder nach dem Dome umgestiegen sind, setzen dann die beiden Wagen ihre Fahrt weiter fort, der vom Alten Markt kommende durch die Breite-, Kleine Gerberstraße ꝛc., der vom Sapiehaplatze kommende durch die Große Gerber-, Büttelstraße ꝛc., treffen alsdann ziemlich gleichzeitig wieder an der Ecke der Mühlen- und St. Martinstraße zusammen und setzen nun ihre Fahrt nach dem Zentralbahnhofe fort; jeder dieser Wagen macht demnach eine Rundfahrt durch Posen vom Berliner Thor die St. Martins-, Gr. Ritterstraße, Wilhelmsplatz, Neuestraße, Alten Markt, Büttel-, Gr. Gerber-, Breite-, Schuhmacher-, Kl. Gerberstraße, Wronkerplatz, Wilhelms-, Friedrichsstraße, Neustädtischer Markt, Mühlenstraße zurück zum Berliner Thor und umgekehrt.

r. **Verloren** wurde am 2. d. Mts. Abends bei Gelegenheit der Rückkehr vom Volksfeste im zoologischen Garten auf dem Wilhelmsplatze ein gehäkeltes großes Tuch; es wird gebeten, dasselbe Wilhelmsstraße 2 beim Gerichtsboten Scholz abzugeben.

—r. **Wollstein,** 2. September. Der Sedantag wurde bei uns wie alljährlich in angemessener Weise begangen. Schon Abends vorher fand Zapfenstreich statt und am Festtage wurde früh Reveille geschlagen und vom Thurme der evangelischen Kirche ein Choral geblasen. Im Laufe des Vormittags fanden in sämmtlichen Schulen der Stadt Feierlichkeiten statt, bestehend in Gesang, Deklamation seitens der Schulkinder und Ansprachen seitens der Lehrer. Auch hielt unser Kriegerverein eine Kirchenparade ab. Nachmittags 4 Uhr stellte sich der Kriegerverein in Gemeinschaft mit dem Turnverein auf dem Marktplatze auf und marschirte unter den Klängen der Musik durch die Hauptstraßen der Stadt, die beflaggt waren, nach dem Zeidler'schen Volksgarten, woselbst ein Konzert stattfand, das sehr zahlreich besucht war.

△ **Reisen,** 2. September. Der Sedantag ist hier durch einen Festgottesdienst in der evangelischen Kirche, mit welchem die Konfirmation einer Anzahl jetzt erst 14 Jahr alt werdender Kinder verbunden war, gefeiert worden. In beiden Schulen wurden Festakte abgehalten, welchen Herr Bürgermeister Weiche beiwohnte, der in besonderen Ansprachen die Kinder zur Liebe und Treue gegen Kaiser und Vaterland ermahnte. In einer Abends in Frau Mischke's Gasthof auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Weiche stattgehabten geselligen Vereinigung patriotisch gesinnter Theilnehmer gab letzterer noch in besonders beredter Weise der Wichtigkeit des Tages angemessenen Ausdruck.

Z. **Schwerin a. W.,** 2. September. [Personalien.] Die hier vakant gewesene 2. Lehrerstelle an der jüdischen Schule ist durch Lehrer Hermann Cohn aus Fordon besetzt worden, der das Amt bereits mit dem 1. d. M., vorbehaltlich der Bestätigung durch die königliche Regierung, bereits übernommen hat. Die Stelle eines Hausvaters und Leiters der hiesigen Benda'schen Waisen-Anstalt ist dem Lehrer Kuntz hierselbst mit dem 1. November übertragen worden.

i. **Paradies,** 2. September. [Berufung.] Vom 1. Sept. c. ab ist der Lehrer Bieganski aus Mieschkow von der hohen Behörde zur Aushilfe an die hiesige Anstalt berufen worden.

? **Lissa,** 2. September. [Lissaer Schul- und Kranken-Societät in Leipzig.] Von den hiesigen Geschäftsleuten jüdischer Religion, meistentheils Kürschnermeister, sodann Rauchwaaren- und Produktenhändler, welcher wegen der Leipziger Messen die Stadt Leipzig häufig und zwar auf die Dauer von 14 Tagen bis sechs Wochen besuchen, ist vor einer Reihe von Jahren einem Verbindung gebildet worden, um die Mitglieder derselben in Krankheits- und anderen Nothfällen zu unterstützen und um in einen besonders dazu hergerichteten Locale den Gottesdienst nach gewohnter heimischer Weise zu begehen. Namentlich hat sich dieses letztere Bedürfniß herausgebildet, weil die Michaelismessen fast regelmäßig in die Zeit fallen, während welcher die Juden ihr Neujahrs-, Versöhnungs- und das Laubhüttenfest feiern und die in Leipzig vorhanden gewesenen Räumlichkeiten für den an diesen Festen außerordentlich gesteigerten Besuch des Gottesdienstes als nicht ausreichend sich erwiesen haben. Der Vorstand der Lissaer Schul- (richtiger Synagogen-) und Krankensocietät veröffentlicht jetzt den Rechenschaftsbericht dieser Gemeinde, aus welchem wir entnehmen, daß die Kassenverhältnisse wegen der alljährlich geringeren Betheiligung seit fünf Jahren ziemlich erheblich, seit einem weiter rückwärt datirten Zeitpunkte sogar bedeutend zurückgegangen sind. Aus dem Kassenabschlusse, denn nur einen solchen enthält der Rechenschaftsbericht, entnehmen wir, daß die Einnahmen im Rechnungsjahre 1879/80 (vom 1. September bis zum Ablaufe des August) 1122,43 M. betragen, worin 171,93 M. aus dem Vorjahre herübergenommener Bestand, 384,00 Zinsen von Effekten und Hypotheken, 147,25 M. Mitgliederbeiträge und 419,25 M. Miethgelder für Synagogenplätze zu finden sind. Die Ausgaben betrugen: Miethe für das Synagogenlokal 456 M., Gehälter 285 M., Unterstützungen an Kranke 50,25 M., Reparaturen und kleinere Ausgaben 90,38 M., für Versicherung des Mobiliars gegen Feuerschaden 20 M. und außerordentliche Ausgaben 72 M., zusammen 973,63 M. Der Verein nimmt aus dem soeben abgelaufenen Rechnungsjahre nur 148,80 M. (gegen 171,93 M. aus dem Vorjahre) als Bestand herüber, seine Ausgaben überschreiten somit die Einnahmen. An Effekten und Hypotheken besitzt die Gesellschaft ein Vermögen von 9660 M.

× **Gnesen,** 31. August. [Wasserleitung. Sedanfest. Mißgeburt. Starke Natur.] Der mehr als in einem Falle bemerkbare Mangel an gutem Trinkwasser in unserer Stadt und die Kosten und Schwierigkeiten, unter welchen auch das wenige dieses unentbehrlichen Ernährungsmittels von den meisten Bewohnern Gnesens beschafft werden kann, hat schon vor Jahren zu der Frage Veranlassung gegeben, ob es nicht zweckentsprechend sei, hier eine Wasserleitung zu bauen. Während die Angelegenheit bis dahin nur mehr und öfter in privaten interessirten Kreisen verhandelt worden, ist dieselbe jetzt in ein bedeutend weiteres Stadium getreten. Ja, es wird nicht mehr als unmöglich, vielmehr als ganz wahrscheinlich hingestellt, daß wir über Jahresfrist die projektirte Wasserleitung fertig haben werden. Die letzte Stadtverordnetensitzung hatte diesen Gegenstand auf die Tagesordnung gebracht und ist in der darüber stattgehabten Berathung bereits so weit gekommen, daß eine Kommission mit der Vornahme der Vorarbeiten zu dem Bau der Wasserleitung betraut worden. Diese sogenannte gemischte Kommission, in welche die Stadträthe Wollenberg und Janusch, der Bauinspektor Hoehne, die Stadtverordneten Schröder, Theurich und Heilbronn, sowie der Landrath Nollau und Bauinspektor Herschenz gewählt wurden, wird die bezüglichen Vorarbeiten denn auch demnächst in Angriff nehmen, falls die Erklärung der Aktiengesellschaft für Metallgießerei in Breslau (Hugo Wolff), mit welcher der Magistrat in Unterhaltung getreten, dahin lautet, „daß die Stadt die Kosten der Vorarbeiten nur dann zu tragen hat, wenn der Vertrag mit einem anderen Unternehmer abgeschlossen werden sollte". Jedenfalls aber wird man das Projekt nicht mehr fallen lassen, sondern seiner Ausführung immer näher zu bringen suchen. — Das Sedanfest wird hier dies Mal vom Landwehrverein in großartiger Weise gefeiert werden. Nach dem ausgegebenen Programm beginnt die Feier mit einem Konzert im Volksgarten, dazwischen Festrede und während des Konzerts Belustigungen für die Kinder und Veranstaltung einer Blumenverloosung. Um 8 Uhr erfolgt der Abmarsch nach dem Hotel, in welchem ein Tanzvergnügen stattfinden soll. Auch Nichtmitglieder sollen an der Feier im Volksgarten Theil haben gegen Entree von 50 Pf., während die Mitglieder Einlaß für 25 Pf. erhalten. — Ein seltener, man kann wohl sagen einzig dastehender Fall von Mißgeburt ist kürzlich in dem benachbarten Dorfe Zydowo vorgekommen. Eine daselbst wohnende Arbeiterfrau genas nämlich eines Kindes, daß nur durch die Gesichtsbildung Menschenähnlichkeit besaß, während der übrige Theil des Körpers die richtige Gestalt eines Frosches hatte. Man kann sich den Schmerz der armen Mutter bei dem ersten Anblick des unglücklichen Wesens vorstellen. Glücklicher Weise lebte dasselbe nur acht Tage. — Das Licht der Welt erblickte vor einigen Tagen gegen 10 Uhr Vormittags ein munteres Mädchen auf der Wreschener Chaussee in der Nähe der Konstanczak'schen Brauerei. Die Mutter der kleinen Weltbürgerin, Frau eines Einliegers in dem nahen Dorfe Pustachowo, setzte, nachdem sie das Neugeborene in ein Tuch eingehüllt hatte, ihren Weg alsbald zu Fuß weiter fort und gelangte heiter und gesund im Dorfe an, den Nachbarn das Ereigniß in frohester Laune erzählend.

♁ **Czarnikau,** 2. September. [Jahrmarkt. Kommunalsteuerkasse.] Vorgestern und gestern wurde hierselbst, vom schönsten Wetter begünstigt, Vieh- und Krammarkt abgehalten. Pferde und Rindvieh waren in großer Menge aufgetrieben, letzteres in guter Auswahl. Es wurde namentlich zur Mast junges Vieh in großer Anzahl, jedoch zu nicht hohen Preisen gekauft. Jedenfalls liegt die Absicht vor, die auf vielen Stellen faulenden Kartoffeln in rationeller Weise zu verwerthen. Der Schweinemarkt war wenig betrieben und es wurde die Waare nur zu hohen Preisen abgegeben. Der Krammarkt, welcher zwar gut von Verkäufern, aber von Käufern nur mittelmäßig besucht war, hat nur zu Klagen der Verkäufer Anlaß gegeben. — Die hiesige Kommunalsteuerkasse hat pro 1879/80 folgende Einnahme an Steuern aufzuweisen: An Grundsteuer 2697,74 M., Gebäudesteuer 2928,78 M., Klassensteuer 7913,28 M., Gewerbesteuer 4206 M., Rente 1205,90 M., Feuerkassenbeitrag 5299,75 M. und an Kreiskommunalbeitrag 5732,67 Mark. Im Ganzen also 29,984,12 M.

♒ **Schneidemühl,** 1. September. [Katholische Schule. Besetzung. Beschäftigung der Gerichtsgefangenen.] Die hiesige katholische Volksschule besteht gegenwärtig aus 6 Klassen, von denen wegen Mangel an Räumlichkeiten im katholischen Schulgebäude miethsweise eine im evangelischen Schulhause und eine in dem Gersmann'schen Saale untergebracht worden ist. Der katholische Schulvorstand hat nun im Einverständniß mit den Gemeinderepräsenten beschlossen, einen Erweiterungsbau des katholischen Schulhauses vorzunehmen und zwar soll auf dem Gehöfte ein Anbau mit 6 Klassenzimmern errichtet werden, so daß nach der im nächsten Jahre beabsichtigten Errichtung einer siebenten und achten Klasse immer noch zwei Reservezimmer verbleiben. Der Bau wird erst im nächsten Frühjahr beginnen, obwohl derselbe schon für dieses Jahr in Aussicht genommen war und auch ausgeführt worden wäre, wenn die Gemeindevertretung dem ersten Projekte des Schulvorstandes, nach welchem gleichzeitig einige Dienstwohnungen für Lehrer errichtet werden sollten, zugestimmt hätte. Da dieselbe jedoch die Bewilligung der Baukosten für die projektirten Lehrerwohnungen entschieden verweigerte, so war der Schulvorstand gehalten, einen anderen Bauplan anfertigen zu lassen, wodurch sich die Angelegenheit für dieses Jahr verspätet hat. Das Baukapital, welches laut Anschlages ungefähr 15,000 Mark beträgt, wird aus der Provinzial-Hülfskasse auf Amortisation entnommen werden. — Die durch den Abgang des Lehrers Deumlich an der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt erledigte Lehrerstelle ist durch den Lehrer Lemke aus Bromberg wieder besetzt worden. — Nachdem die Gefangenen im hiesigen Justizgefängniß nicht mehr wie früher einzeln, sondern nur in Kolonnen von mindestens 10 Mann auf Außenarbeit vergeben und stets von einem Aufseher bewacht werden. beginnen hiesige Industrielle diese billigen Arbeitskräfte auf andere Weise wie bisher zu verwerthen. So beschäftigt z. B. der Kaufmann Weilandt eine Anzahl Gefangene mit Dütenfabrikation. Dieses Fabrikat, welches sich bedeutend billiger stellt, als solches aus Fabriken, findet in hiesiger Stadt und der Umgegend reißenden Absatz. Der Schlossermeister Poradowski und der Drechslermeister Pieron dagegen haben eine Werkstelle eingerichtet, in welcher sie seit heute gleichfalls eine Abtheilung Gefangene mit Schlosser- und Drechslerarbeiten beschäftigen. Ein derartiges Unternehmen wird bald Nachahmung finden.

---

## Die Sedanfeier in der Provinz Posen.

△ **Saborowo,** 2. Sept. Da unsere Nachbarstadt Lissa die einzige jetzt verwendbare Musikkapelle für heute engagirt hatte, so mußten wir uns mit einer Vorfeier des Sedanfestes begnügen. Gestern Nachmittag feierte unsere Schuljugend im Vereine mit ihren Eltern in dem nahen Birkenwäldchen das Sedanfest unter Anleitung und Beaufsichtigung durch ihre beiden Lehrer. Am Abend hielt vor dem Schulhause Lehrer Schmidt eine patriotische Ansprache an die Versammelten. Heute früh wurden die einzigen im Städtchen vorhandenen zwei Fahnen aufgehißt und um 8 Uhr in der üblichen Weise eine Schulfeier abgehalten. Eine kirchliche Feier mußte unterbleiben, weil unser Pastor seit einigen Tagen verreist ist.

□ **Fraustadt,** 2. Sept. Der heutige Tag ist hier in festlicher Weise begangen worden. Die Häuser der Stadt prangten im Flaggenschmuck und in sämmtlichen Kirchen und Schulen fanden entsprechende Feierlichkeiten statt.

♁ **Czarnikau,** 2. Sept. Die Feier des Tages von Sedan wurde in unserer Stadt aufs Festlichste begangen. Viele Häuser waren reich beflaggt. Frühmorgens wurde in den Straßen Reveille geschlagen. Nachmittags zogen die Schüler sämmtlicher Stadtschulen unter Vereinigung derer einiger evangelischen Landschulen nach dem Schützenplatze, woselbst Herr Pastor pr. Höhne eine echt patriotische Festrede hielt. Später folgten die Präparanden und der Landwehr-Verein. Patriotische Gesänge der verschiedenen Schulen und des Landwehr-Gesangvereins wechselten mit dem munteren Spiel der Kinder. Zahlreicher Besuch auf dem Festplatze von Seiten des Publikums gestaltete die Feier zum Volksfeste.

i. **Paradies,** 2. Sept. Die hiesige Anstalt feierte den Gedenktag der glorreichen Schlacht bei Sedan in echt patriotischer Weise. Nach dem in der Seminarkirche abgehaltenen Festgottesdienste verbunden mit Tedeum und einem vom Direktor Dr. Warminski verfaßten, auf die Tagesfeier bezüglichen Gebete, fand in der Aula der schulmäßige Aktus statt, wobei seitens der Kinder der Seminar-Uebungsschule patriotische Vorträge gehalten wurden. Nach einer von einem Lehrseminaristen gehaltenen Ansprache an die Uebungsschüler hielt der Seminarlehrer Kretschmer die Festrede. Vor und nach derselben trugen die Seminaristen Männerchöre und Orchesterstücke exakt vor. Nachmittags unternahmen die Kinder einen Ausflug nach dem benachbarten Rinnersdorf und die Seminarzöglinge nach einem nahegelegenen Wäldchen.

u. **Rawitsch,** 2. Septbr. Der Sedantag wurde in den Schulanstalten unserer Stadt wie früher so auch diesmal festlich begangen. Um 8 Uhr fand die Feierlichkeit in der Knaben-Bürgerschule, der Waisen-, den beiden Simultan- und der Seminar-Uebungsschule statt, worauf sich dann um 9 Uhr die Feier im Seminar und der städtischen Töchterschule anschloß. In letzterer wurde diesmal der Aktus abweichend gegen früher abgehalten. Die übliche Festrede beschränkte sich auf einige Minuten und war nur eine Einleitung zu Deklamationen, die von zehn Schülerinnen ausgeführt wurden, darstellend Clio, Ems, Charlottenburg, Rhein, Sedan, Straßburg, Metz, Liebe, Versailles und Frieden. Dieser Gedichts-Zyklus berührte die wichtigsten Thatsachen aus den Jahren 1870/71; dazwischen wurden passende Gesänge eingelegt. Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst in der evangelischen Kirche. Den Beschluß der Feier bildete der Festaktus in der königlichen Realschule, der um 11 Uhr seinen Anfang nahm. In den städtischen Schulen wurden an fleißige Schüler Prämien vertheilt. Die Behörde hat zu diesem Zwecke die siebente Lieferung der „Bilder für Schule und Haus", die 19 Illustrationen zu Begebenheiten aus dem letzten deutsch-französischen Kriege enthält, zahlreich angeschafft. Der gesellige Landwehr-Verein „Eintracht" kam Abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Bachmann zusammen, um hier durch ein gemüthliches Zusammensein den Tag zu feiern. Dasselbe geschah von den Mitgliedern des Männer-Gesang-Vereins, die sich in Rohne's Hotel versammelt hatten. Die Stadt hatte zum Theil geflaggt.

♁ **Grätz,** 2. Septbr. Die Feier des Sedanfestes ist hier ziemlich still verlaufen. Vormittags fand in der Schule eine kleine Feier und in der evangelischen Kirche Festgottesdienst statt. Bei ersterer waren außer der Schuljugend und den Lehrern etwa 3 bis 4 junge Leute, ehemalige Schüler der Anstalt, anwesend. Der Gottesdienst war äußerst schwach besucht. Nachmittags hatte der Gesangverein eine kleine Feier im Schützengarten veranstaltet, welcher sich noch einige Nichtmitglieder angeschlossen hatten. Auffallend namentlich ist es, daß selbst solche Leute, die es dazu haben, und auch Fahnen besitzen, an diesem 10jährigen Gedenktage nicht geflaggt hatten.

**Bromberg,** 2. September. Zur Feier des heutigen Tages fand bereits gestern Abend ein Zapfenstreich statt. Derselbe wurde von dem Tambour- und Musikkorps des Landwehrvereins exekutirt. Vom Regierungsgebäude bewegte er sich, begleitet von einer großen Volksmenge, durch die Wilhelm-, Mautz-, Posener-, Friedrich-, die beiden Pfarrstraßen, über den Friedrichsplatz, durch die Hof-, Kornmarkt- und Kaiserstraße bis zum Kriegerdenkmal. Heute Morgen wurde die Reveille in gleicher Weise ausgeführt. Die Stadt erschien schon am frühen Morgen im Flaggenschmuck. In den Schulen wurden, so meldet die „Br. Ztg.", im Laufe des Vormittags Schulfeierlichkeiten abgehalten. Im Gymnasium fand mit derselben die feierliche Entlassung der Abiturienten statt und in der benachbarten Schule Prinzenthal wurde mit der patriotischen Feier die Einweihung des neu erbauten Schullokals verbunden. Das Wetter war herrlich und begünstigte den schönen Festtag.

? **Lissa,** 2. September. Der Verlauf des heutigen Nationalfesttages war in der Hauptsache kurz folgender: Früh um 5 Uhr wurde von Trommlern und Hornisten abwechselnd die Reveille geschlagen und geblasen. Später erklangen vom Rathhausthurme herab Choräle und patriotische Lieder. Sämmtliche öffentliche Gebäude und viele Privathäuser bedeckten sich mit Flaggen. Um 8 Uhr begannen in sämmtlichen Schulen die patriotischen Feierlichkeiten, zu welchen vom Magistrat, den Stadtverordneten und der Schuldeputation Abgeordnete erschienen waren. Zu gleicher Zeit erschien Glockengeläute von allen Kirchthürmen. Nach Ablauf der Schulfeierlichkeiten begaben sich aus sämmtlichen drei Konfessionsschulen die größeren Knaben und Mädchen mit Kränzen und Guirlanden nach dem Schloßplatze und bekränzten dort das Kriegerdenkmal. Schon früh, anschließend an den täglichen Morgengottesdienst, hatte Rabbiner Dr. Bäck in der großen Synagoge eine Ansprache und ein auf diesen Tag bezügliches Gebet vorgetragen. Im Laufe des Vormittags fand auch in den beiden evangelischen Kirchen ein Festgottesdienst statt. Nachmittags 2½ Uhr versammelten sich die Mitglieder der Schützengilde, des Männergesangvereins, des Kriegervereins, der freiwilligen Feuerwehr, des Turnvereins und viele andere Bürger, welche keinem der genannten Vereine angehörten, zogen unter den Klängen der Musik und mit fliegenden Fahnen nach dem Marktplatze und machten vor dem Rathhause Halt. Nach dem Vortrage des Chorals „Lobe den Herrn" hielt Herr Bürgermeister Herrmann von der Rampe der Rathaus-Treppe eine von patriotischer Begeisterung getragene kurze Ansprache, welcher sich die Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz" anschloß. Hierauf setzte sich der sehr lange stattliche Zug nach Schießwerder in Bewegung, nachdem er die eingeladenen Kollegien vom Gymnasium, der Präparandenanstalt, dem Land- und dem Amtsgerichte, der Post, dem Hauptsteueramte, dem Eisenbahnamte, der Geistlichkeit und dem Schulinspektorat aufgenommen hatte. Hier gestaltete sich nun das Fest zu einem schönen, großen Volksfest. Reden wurden von der sehr geschmackvoll dekorirten Tribüne gehalten vom Bürgermeister Herrmann, Landgerichtsrath Fredrich und Landgerichts-Kanzleidirektor Grundmann; sie gipfelten in einem Hoch auf den Kaiser, das Kriegsheer und das Vaterland. Vor und nach den einzelnen Reden trug der Männergesangverein patriotische Gesänge vor. Dem Männergesangverein gebührt das Lob, daß er durch seine schönen Vorträge außerordentlich viel zur Hebung der festlichen Stimmung beigetragen hat. Nach einigen Stunden zogen sich die Vereine der Turner und Sänger nach dem nahe gelegenen Wolfsruhm, um den anderen Vereinen mehr Raum zu lassen. Das Fest verlief in der herrlichsten Weise und wurde nicht durch den geringsten Mißton gestört.

⊙ **Samter,** 2. September. Die Feier des zehnjährigen Gedenkens an den für die deutsche Nation so ruhmvollen Sedantag gestaltete sich in unserem Städtchen, obgleich ein offizielles Festprogramm weder erlassen war noch feststand, zu einem wahren Volksfeste. Am Vormittage fanden in den sämmtlichen Elementarschulen sowie in der Landwirthschaftsschule die üblichen Feierlichkeiten, bestehend in Gesang, Vortrag und Festrede, statt. In der Letzteren hielt der Direktor der Anstalt Dr. Struwe eine ergreifende Festrede. Nachmittags versammelten sich die Vereine und Schulen, um an vorher bestimmten Plätzen einerseits durch kameradschaftliches und gemüthliches Zusammensein, andererseits durch Amusement der Schulkinder der Feier des Tages die Würze zu geben. Die Landwirthschaftsschule unternahm einen Ausflug nach dem ca. 1 Meile entfernt liegenden ostrolesier Walde; die evangelische Schule begang das Fest in Verbindung mit dem hiesigen Landwehr-Verein und der höheren Töchterschule im Kauf'schen Garten, die jüdische Schule im Lubitz'schen Garten und die Schützengilde im Schießhause. Ueberall herrschte großer Jubel bis zum späten Abend und nur zu bedauern ist es, daß am hiesigen Orte eine gemeinsame Feier der sämmtlichen Vereine und Schulen nicht herbeizuführen war. Im Kerger'schest Gasthofe fand ein Festdiner statt. Dasselbe wurde von einem Komité, bestehend aus dem Landrath Dr. v. Dziembowski, Bezirks-Kommandeur Borchers und Kreisbauinspektor Kunze, arrangirt.

—z. **Schwerin a./W.,** 2. September. Das Sedanfest wurde hier in diesem Jahre in gewohnter Weise unter allgemeiner und reger Theilnahme des Publikums gefeiert. Nach Maßgabe des vom Festkomité aufgestellten Programms wurde bereits am Abend des 1. Septembers eine Vorfeier, bestehend in einem Zapfenstreich und Fackelzug, veranstaltet. Die Stadt hatte festlich geflaggt, auch war die Illumination diesmal recht schön und glänzend ausgefallen. In den verschiedenen Schulanstalten fanden am Vormittag des 2. September angemessene Festakte statt. Nachmittags 2½ Uhr versammelten sich der Landwehr-, Turn-, Gesangverein, sowie die Schützengilde und das Feuerwehrkorps mit wehenden Fahnen, unter Vorantritt eines Musikkorps, auf dem Markte und nahmen rings um das Kriegerdenkmal Aufstellung, woselbst Bürgermeister Müller in kräftigen, schönen und patriotisch warm empfundenen Worten auf die Bedeutung des Tages hinwies und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches das zahlreich versammelte Publikum begeistert einstimmte. Nach Absingung eines patriotischen Liedes setzte sich der imposante Zug, welchen diesmal der Hauptmann Heck kommandirte, durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem schön dekorirten Schützengarten in Bewegung, woselbst Konzert, Gesang, Volksbelustigungen und Abends Beleuchtung des Gartens durch Fackeln, Lampions stattfand, auch wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Das Festkomité, welches sich aus den Vorständen der erwähnten 5 Vereine zusammensetzte, verdient wegen seiner vielfachen Bemühungen um den patriotischen Zweck öffentliche Anerkennung.

△ **Schneidemühl,** 2. September. Der heutige Sedantag, vom schönsten Wetter begünstigt, fand als eigentliches Volksfest wieder allgemeinen Anklang. Nachdem schon am Abende vorher ein Zapfenstreich unter großer Betheiligung des Publikums stattgefunden hatte eröffneten die heutige Feier die einzelnen Schulakte. Namentlich, fanden im Gymnasium entsprechende Gesangsaufführungen unter

Leitung des Lehrers Kaatz und Deklamationen patriotischer Gedichte statt. Einen längeren, recht gelungenen Vortrag hielt der Primaner Berndt, ein ganzes Geschichtstableau über die Jahre 1870/71 entrollend. Nachmittags fand der allgemeine Umzug durch die Straßen der Stadt statt. Es betheiligten sich an demselben drei Vereine, der Kriegerverein, an dessen Spitze Eisenbahnbetriebssekretär Lipecki, der Turnverein, an dessen Spitze Eisenbahnbuchhalter Breyer und der Jünglingsverein, an dessen Spitze Rektor Koch steht. Diesen Vereinen schloß sich die Schuljugend der evangelischen, katholischen und jüdischen Elementarschule an. Das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser brachte vor dem Rathhause 2c. Lipecki aus. Das eigentliche Volksfest wurde in Radde's Garten gefeiert. Unsere Schützengilde wird Sonntag, den 5. c. noch eine besondere Sedanfeier in Motylewobrück veranstalten. Des Abends wurde die Stadt illuminirt.

## Gesetz

zur Abänderung und Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren, vom 3. Juli 1875 (Gesetz-Samml. S. 375) und Einführung desselben in dem gesammten Umfang der Monarchie.

(Fortsetzung.)

§ 34a. Ist in einer streitigen Verwaltungssache, in welcher in erster Instanz der Kreis- (Stadt-) Ausschuß zu erkennen hat, die Kreiskorporation als solche Partei, so wird von dem vorgesetzten Bezirksverwaltungsgerichte, und wenn ein Stadtkreis Partei ist, von dem Ober-Verwaltungsgerichte ein anderer Kreis- oder Stadtausschuß mit der Entscheidung der Sache beauftragt.

§ 35. Die Klage ist dem zuständigen Gerichte schriftlich einzureichen. In derselben ist ein bestimmter Antrag zu stellen und sind die Person des Beklagten, der Gegenstand des Anspruchs, sowie die den Antrag begründeten Thatsachen genau zu bezeichnen.

§ 36. Die Klage ist dem Beklagten mit der Vorladung zur mündlichen Verhandlung zuzufertigen. Die Zufertigung kann vor Anberaumung der mündlichen Verhandlung mit der Aufforderung an den Beklagten erfolgen, seine Gegenerklärung innerhalb einer bestimmten, von einer bis zu vier Wochen zu bemessenden Frist einzureichen.

Die Gegenerklärung des Beklagten wird dem Kläger zugefertigt.

Zur Gegenerklärung kann in nicht schleunigen Sachen dem Beklagten eine angemessene, der Regel nach nicht über zwei Wochen zu erstreckende Nachfrist gewährt werden.

§ 37. Stellt sich der erhobene Anspruch sofort als rechtlich unzulässig oder unbegründet heraus, so kann die Klage ohne Weiteres durch einen mit Gründen versehenen Bescheid zurückgewiesen werden.

Scheint der erhobene Anspruch rechtlich begründet oder stellen sich die in der Gegenerklärung erhobenen Einwendungen sofort als rechtlich unbegründet heraus, so kann dem Beklagten, sofern derselbe die vorgängige Anberaumung der mündlichen Verhandlung nicht ausdrücklich verlangt hat, ohne Weiteres durch einen mit Gründen versehenen Bescheid die Klaglosstellung des Klägers aufgegeben werden.

Namens des Bezirksverwaltungsgerichts steht im Falle des Einverständnisses auch den beiden ernannten Mitgliedern, Namens des Kreisausschusses auch dem Vorsitzenden desselben der Erlaß eines solchen Bescheides zu. In dem Bescheide ist den Parteien zu eröffnen, daß sie befugt seien, innerhalb zwei Wochen vom Tage der Zustellung ab gegen den Bescheid Einspruch zu erheben und die Anberaumung der mündlichen Verhandlung zu beantragen. Wird kein Einspruch erhoben, so gilt der Bescheid vom Tage der Zustellung ab als Endurtheil.

§ 39. Zur mündlichen Verhandlung werden die Parteien unter der Verwarnung vorgeladen, daß beim Ausbleiben nach Lage der Verhandlungen werde entschieden werden.

Das Gericht kann zur Aufklärung des Sachverhältnisses das persönliche Erscheinen einer Partei anordnen.

Den Parteien steht es frei, ihre thatsächlichen Erklärungen, auch ohne dazu besonders aufgefordert zu sein, vor dem Termine schriftlich einzureichen und zu ergänzen. Das Duplikat solcher Erklärungen ist der Gegenpartei zuzufertigen. Kann dies nicht mehr vor dem Termine zur mündlichen Verhandlung bewirkt werden, so ist der wesentliche Inhalt der Erklärungen in dieser Verhandlung mitzutheilen.

§ 42. (Zusatz.) Parteien, Zeugen, Sachverständige, welche den zur Aufrechthaltung der Ordnung erlassenen Befehlen des Vorsitzenden nicht gehorchen, können auf Beschluß des Gerichts aus dem Sitzungszimmer entfernt werden. Gegen die bei der Verhandlung betheiligten Personen wird sodann in gleicher Weise verfahren, wie wenn sie sich freiwillig entfernt hätten.

§ 44. (Zusatz.) Der Vorsitzende des Kreis- (Stadt-) Ausschusses beziehungsweise der Regierungs-Präsident und der Ressort-Minister hat behufs der erforderlichen Wahrnehmung des öffentlichen Interesses einen Kommissar zu bestellen, wenn das Gesetz die öffentliche Behörde, welche die Rolle des Klägers oder des Beklagten wahrzunehmen hat, nicht bezeichnet.

§ 48. Hinsichtlich der Verpflichtung, sich als Zeuge oder Sachverständiger vernehmen zu lassen, sowie hinsichtlich der im Falle des Ungehorsams zu verhängenden Strafen kommen die Bestimmungen der bürgerlichen Prozeßgesetze mit der Maßgabe zur Anwendung, daß im Falle des Ungehorsams die zu erkennende Geldbuße den Betrag von Einhundertfünfzig Mark nicht übersteigen darf.

§ 48. (Zusatz.) Gegen die eine Strafe oder die Nichtverpflichtung des Zeugen oder Sachverständigen aussprechende Entscheidung steht den Betheiligten innerhalb zwei Wochen die Beschwerde an das im Instanzenzuge zunächst vorgesetzte Verwaltungsgericht gegen die in zweiter Instanz ergangene Entscheidung des Bezirks-Verwaltungsgerichts die weitere Beschwerde an das Ober-Verwaltungsgericht zu.

§ 53a. Die Vertretung der aus Gründen des öffentlichen Interesses von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses oder dem Regierungs-Präsidenten eingelegten Berufung erfolgt vor dem Bezirksverwaltungsgerichte durch den von dem Regierungs-Präsidenten, vor dem Ober-Verwaltungsgerichte durch den von dem Ressort-Minister zu bestellenden Kommissar.

§ 54. Die Frist zur Einlegung der Berufung beträgt, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 58 und 84 dieses Gesetzes, zwei Wochen.

Die Berufungsfrist beginnt für die Parteien mit der Zustellung des Endurtheils; sie beginnt für den Regierungs-Präsidenten, wenn ein besonderer Kommissar zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses bestellt war (§ 44 Abs. 2), mit der Zustellung des Endurtheils an letzteren. In allen anderen Fällen ist die Berufung des Regierungs-Präsidenten ausgeschlossen, sobald die den Parteien freistehenden Fristen abgelaufen sind.

§ 55. (Letzter Satz.) In demselben ist dem Berufungskläger zu eröffnen, daß ihm innerhalb zwei Wochen, vom Tage der Zustellung ab, die Beschwerde an das Berufungsgericht zustehe, widrigenfalls es bei dem Bescheide verbleibe.

§ 59. (Zusatz.) Die Abänderung der durch Berufung angefochtenen Entscheidung findet nur nach vorgängiger Anberaumung der mündlichen Verhandlung statt.

§ 60. Die Ladung der Parteien zur mündlichen Verhandlung erfolgt unter der Verwarnung, daß beim Ausbleiben nach Lage der Verhandlungen werde entschieden werden. In gleicher Weise erfolgt in den Fällen der Berufung aus Gründen des öffentlichen Interesses die Ladung des zur Vertretung desselben bestellten Kommissars.

Das Gericht kann zur Aufklärung des Sachverhältnisses das persönliche Erscheinen einer Partei anordnen.

§ 65. Die Bestimmungen des § 38, des § 41 — mit Ausschluß der Bestimmungen über die Abänderung der Klage — sowie der §§ 42 bis 45, 50 und 51, 53a bis 57, 59 (37), 60 sind auch für die Frist zur Einlegung und Rechtfertigung der Revision, sowie für das Verfahren in der Revisionsinstanz maßgebend.

Die Anmeldung und Rechtfertigung der Revision hat bei demjenigen Verwaltungsgerichte zu erfolgen, welches in erster Instanz entschieden hat.

§ 69. Ist die Sache nicht spruchreif, so weist das Ober-Verwaltungsgericht dieselbe zur anderweitigen Entscheidung an die dazu nach der Sachlage geeignete Instanz zurück und verordnet die Wiederholung oder Ergänzung des Verfahrens, soweit es nach seinem Ermessen mit einem wesentlichen Mangel behaftet ist.

§ 70. Gegen die im Verwaltungsstreitverfahren ergangenen, rechtskräftig gewordenen Endurtheile findet die Klage auf Wiederaufnahme des Verfahrens unter denselben Voraussetzungen, in demselben Umfange und innerhalb derselben Fristen statt, wie nach den bürgerlichen Prozeßgesetzen die Nichtigkeitsklage beziehungsweise die Restitutionsklage. Zuständig ist ausschließlich das Ober-Verwaltungsgericht. Erachtet das Ober-Verwaltungsgericht die Klage für begründet, so hebt es die angefochtene Entscheidung auf, verweist die Sache zur anderweitigen Entscheidung an die dazu nach der Sachlage geeignete Instanz und verordnet die Wiederholung oder Ergänzung des Verfahrens, soweit dasselbe von dem Anfechtungsgrunde betroffen wird.

§ 70a. Das Verwaltungsgericht, an welches die Sache in den Fällen der §§ 69, 70 gewiesen wird, hat bei dem weiteren Verfahren und bei der von ihm anderweitig zu treffenden Entscheidung die in dem Aufhebungsbeschlusse des Ober-Verwaltungsgerichts aufgestellten Grundsätze, so wie in den Fällen des § 70 die dem Aufhebungsbeschlusse zu Grunde gelegten thatsächlichen Feststellungen als maßgebend zu betrachten.

§ 72. Dem unterliegenden Theile sind die Kosten und die baaren Auslagen des Verfahrens, sowie die erforderlichen baaren Auslagen des obsiegenden Theiles zur Last zu legen, — die letzteren mit Einschluß der Gebühren, welche der obsiegende Theil einem ihn vertretenden Rechtsanwalte für Wahrnehmung der mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksverwaltungsgerichte oder dem Ober-Verwaltungsgrichte zu zahlen hat. An baaren Auslagen für die persönliche Wahrnehmung der mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksverwaltungsgerichte und dem Ober-Verwaltungsgerichte kann die obsiegende Partei nicht mehr in Anspruch nehmen, als die gesetzlichen Gebühren eines sie vertretenden Rechtsanwaltes betragen haben würden, es sei denn, daß ihr persönliches Erscheinen von dem Gerichte angeordnet war.

Im Endurtheile ist der Werth des Streitobjektes festzusetzen.

Die Gebühren der Rechtsanwalte bestimmen sich nach den für dieselben bei den ordentlichen Gerichten geltenden Vorschriften.

§ 76. Die Erhebung eines Pauschquantums findet nicht statt:

1) wenn der unterliegende Theil eine öffentliche Behörde ist, insoweit die angefochtene Verfügung oder Entscheidung derselben nicht lediglich die Wahrung der Haushaltsinteressen eines von der Behörde vertretenen Kommunalverbandes zum Gegenstande hatte; die baaren Auslagen des Verfahrens und des obsiegenden Theiles fallen Demjenigen zur Last, der nach gesetzlicher Bestimmung die Amtsunkosten der Behörde zu tragen hat;

2) bei dem Kreisausschusse, wenn die Entscheidung ohne vorgängige mündliche Verhandlung erfolgt ist;

3) bei dem Kreisausschusse in den Fällen der §§ 60 bis 62 des Gesetzes vom 8. März 1871, betr. die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz (Ges.-S. S. 130);

4) bei dem Bezirksverwaltungsgerichte und bei dem Ober-Verwaltungsgerichte, soweit die Berufung oder die Revision von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses bezw. von dem Regierungs-Präsidenten eingelegt worden war;

5) von denjenigen Personen, mit Ausnahme jedoch der Gemeinden in den die Verwaltung der Armenpflege betreffenden Angelegenheiten, denen nach den Reichs- oder Landesgesetzen Gebührenfreiheit in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zusteht.

§ 77. Die Kosten und baaren Auslagen des Verfahrens werden für jede Instanz von dem Verwaltungsgerichte festgesetzt, bei dem die Sache selbst anhängig gewesen ist.

Die von der obsiegenden Partei zur Erstattung Seitens des unterliegenden Theiles liquidirten Auslagen werden für alle Instanzen von demjenigen Verwaltungsgerichte festgesetzt, bei dem die Sache in erster Instanz anhängig gewesen ist.

Gegen den Festsetzungsbeschluß des Kreisausschusses findet innerhalb zwei Wochen die Beschwerde an das Bezirksverwaltungsgericht, gegen den in erster Instanz ergangenen Festsetzungsbeschluß des Bezirksverwaltungsgerichts findet innerhalb gleicher Frist die Beschwerde an das Ober-Verwaltungsgericht statt.

§ 78. Dem unterliegenden Theile kann im Falle des bescheinigten Unvermögens nach Maßgabe der Bestimmungen des § 30 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtskostengesetze vom 10. März 1879 (Gesetz-Samml. S. 145), oder wenn sonst ein besonderer Anlaß dazu vorliegt, gänzliche oder theilweise Kostenfreiheit beziehungsweise Stundung bewilligt werden. Gegen den das Gesuch ablehnenden Beschluß des Kreisausschusses findet die Beschwerde an das Bezirksverwaltungsgericht, gegen den in erster Instanz ergangenen ablehnenden Beschluß des Bezirksverwaltungsgerichts die Beschwerde an das Ober-Verwaltungsgericht statt.

(Schluß folgt.)

## Aus dem Gerichtssaal.

* In einer Verwaltungsstreitsache hat das Ober-Verwaltungsgericht mittelst Erkenntnisses vom 1. April 1880 den Grundsatz ausgesprochen, daß der § 7 des Gesetzes vom 13. März 1878, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder, die betheiligten Provinzial- beziehungsweise kommunalständischen Verbände bedingungslos verpflichtet, die Unterbringung der auf Grund eines vormundschaftsgerichtlichen Beschlusses zur Zwangserziehung bestimmten Kinder in einer dem Gesetze entsprechenden Weise herbeizuführen und daß, wenn es an einem Ortsarmenverbande fehlt, welcher bereit ist, die Einlieferung und erste Ausstattung eines zur Zwangserziehung bestimmten Kindes, gemäß § 12 Absatz 2 des Gesetzes, zu übernehmen, bezw. wenn ein hierzu verpflichteter Ortsarmenverband — sei es zur Zeit, sei es überhaupt nicht festzustellen ist, — zunächst der betreffende Provinzial- beziehungsweise kommunalständische Verband für diese Verpflichtungen einzutreten hat, dem es überlassen bleibt, die verausgabten Kosten von demjenigen zurückzufordern, welchen er für erstattungspflichtig hält. Der Minister des Innern hat die Provinzial-Verwaltungsbehörden auf diese Entscheidung, welche namentlich auch für diejenigen Fälle von Wichtigkeit sei, in denen es sich um Kinder handelt, welche in Preußen keinen Unterstützungswohnsitz haben oder über deren Unterstützungswohnsitz Streit obwaltet, durch Zirkular-Erlaß vom 28. Mai d. J. aufmerksam gemacht.

* Die Bestimmung des § 138 Th. 1 Tit. 8 des Preußischen Allgemeinen Landrechts, welche dem Eigenthümer eines Hauses die Anbringung von Oeffnungen und Fenstern in einer unmittelbar an des Nachbars Hof oder Garten stoßenden Wand oder Mauer untersagt, findet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 10. Juni d. J., nur dann Anwendung, wenn die Wand oder Mauer unmittelbar an den Hofraum oder Garten im eigentlichen Sinne stößt. Dagegen findet sie keine Anwendung, wenn die Mauer an ein auf dem nachbarlichen Gehöft befindliches Gebäude grenzt.

* Der Rechtsbegriff „Mensch" im Sinne des deutschen Strafgesetzbuchs deckt sich, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 8. Juni d. J., nicht mit dem Begriff „Mensch" nach den Grundsätzen des Zivilrechts. Während nach dem Zivilrecht und namentlich nach den einschlägigen Bestimmungen des preußischen allgemeinen Landrechts die besondere Persönlichkeit und Rechtsfähigkeit eines lebenden Kindes erst mit der Vollendung seiner Geburt ihren Anfang nimmt, und insofern dem Neugeborenen erst von da an der Vollgenuß der menschlichen Rechte zukommt, gilt nach dem deutschen Strafrecht das Kind bereits dann als Mensch, gegen welchen ein Mord, Todtschlag oder eine Körperverletzung verübt werden kann, wenn es erst zum Theil — mit irgend einem Glied — den Schooß der Mutter verlassen hat. Eine Mutter demnach, welche vorsätzlich ihr eheliches Kind (in Bezug auf uneheliche Kinder ist in § 217 Strafgesetzbuchs besondere Bestimmung getroffen) in der Geburt tödtet, und ebenso ihr etwaiger Mitthäter sind wegen Todtschlages, oder falls die That mit Ueberlegung ausgeführt worden, wegen Mordes zu bestrafen.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Karpfenmarkt zu Cottbus** fand am 30. August unter sehr großer Betheiligung von Produzenten und Käufern statt. Die Stimmung war von Anfang bis zu Ende eine animirte und willigten Käufer in einen Aufschlag von 2 bis 3 Mark für den Zentner gegen voriges Jahr. Der Preis für Herbst 1880 zu liefernde Karpfen stellt sich auf 54 bis 63 Mark je nach Qualität und Abnahme-Bedingungen.

** **Die Ernte in Polen.** Aus Warschau wird geschrieben: Die Ernteaussichten, die noch Ende Juni im Königreich Polen so vielverheißend waren, sind stark getrübt worden durch Wolkenbrüche, Gewitterstürme, Hagelschläge, anhaltende Regengüsse 2c., welche im Laufe des Juli und auch noch im August in verschiedenen Gegenden des Landes stattgefunden haben. Durch diese elementaren Ereignisse sind die Ernteerträge fast aller Fruchtgattungen mindestens um ein Drittheil, in manchen Gegenden sogar um die Hälfte vermindert worden. Am meisten hat durch diese elementaren Ereignisse das Gouvernement Kalisch gelitten, das fast seine ganze Ernte eingebüßt hat. Mit schwerer Besorgniß sieht man hier dem Winter entgegen, den die städtische wie die ländliche Arbeiterbevölkerung ohne nachhaltige Unterstützung schwerlich zu überstehen vermag. Schon jetzt sind Getreide- und Kartoffelpreise bedeutend in die Höhe gegangen und sie werden in der steigenden Tendenz fürs Erste sicher noch verharren. — Kujawien, das sonst unsere reichste Kornkammer ist, hat — was wohl seit Menschengedenken nicht der Fall gewesen — in diesem Jahre fast gar keinen brauchbaren Weizen geerntet. In voriger Woche kamen in Wloclawek die ersten 50 Tonnen amerikanischen Weizens aus Danzig an, die von den dortigen Müllern und Bäckern im Augenblick vergriffen waren. Der Korgez (2 Scheffel) wurde mit 11 Silber-Rubel bezahlt. Kleinere Partien Weizen kommen täglich aus Thorn in Wloclawek an und finden willige Käufer. Man weiß sich der Zeit hier nicht zu erinnern, daß das Königreich Polen, das sonst alle Welt mit Getreide versorgte, aus Preußen und sogar aus Amerika Weizen bezogen hätte. (B. B.-C.)

** **Newyork,** 2. September. Nach einer aus Havanna hier eingegangenen Meldung beziffert sich der Gesammtertrag der diesjährigen Zuckerernte auf Kuba auf 545,400 Tonnen, gegenüber 68,000 Tonnen des Vorjahres. Die Ausfuhr nach Europa betrug in den letzten sieben Monaten 39,722 Tonnen, gegen 137,415 der entsprechenden Periode des Vorjahres. Nach den Vereinigten Staaten wurden in den letzten sieben Monaten 370,255 Tonnen exportirt, gegenüber 421,818 Tonnen in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

** **Piemontesische Prämien-Anleihe von 1849.** Verloosung am 31. Juli 1880. Auszahlung vom 1. Oktober 1880 ab.

No. 18926 à 36,865 Frks. — No. 16901 à 11,060 Frks. — No. 14449 à 7375 Frks. — No. 16176 à 5900 Frks. — No. 6943 à 720 Frks.

No. 5 101 246 264 358 393 505 525 607 668 695 701 750 784 845 848 850 863 878 894 953 960 968 992 1027 64 159 206 238 314 356 483 527 564 616 633 718 831 963 979 986 2027 89 135 170 247 351 385 424 444 473 553 597 619 622 623 737 793 856 865 871 895 941 3014 19 22 95 103 148 154 174 296 347 430 498 545 550 552 584 700 726 767 811 845 862 946 994 4023 137 250 293 309 356 459 567 585 621 686 737 763 801 888 897 904 953 5029 32 35 53 55 95 97 104 105 132 148 172 265 283 345 407 458 523 681 713 808 833 836 892 986 6017 204 206 282 286 312 359 539 558 568 647 648 697 732 747 877 893 948 976 7022 40 47 67 134 162 171 191 195 389 399 457 574 610 647 685 700 740 835 852 872 892 903 935 8110 122 128 292 355 372 401 423 438 596 606 627 720 727 732 770 808 869 882 900 901 9236 242 255 293 311 391 398 476 491 510 529 620 849 905 957 999 **10**006 97 106 194 206 214 230 266 298 459 494 544 548 554 674 720 738 744 751 757 762 918 979 11016 84 128 203 235 300 384 421 439 480 568 575 596 685 704 712 713 758 770 939 980 12074 113 126 167 211 399 413 472 493 506 548 620 708 791 846 857 959 997 998 13032 61 98 137 226 272 278 394 426 495 496 582 617 641 644 656 688 756 766 786 906 922 14034 70 124 357 387 391 405 416 423 663 702 775 832 846 882 906 915 953 965 15036 55 72 92 105 144 161 233 240 252 263 356 416 498 541 543 604 635 685 692 726 768 828 859 866 902 16040 86 94 213 221 264 308 479 593 629 734 839 851 852 865 917 929 959 968 993 17039 52 175 230 300 340 354 430 452 456 493 500 628 682 710 747 780 789 843 954 958 960 976 18015 32 137 143 154 164 187 265 279 406 410 539 550 579 665 807 826 831 846 879 880 892 900 933 945 971 977 985 19017 46 47 52 119 168 184 210 304 337 338 419 431 536 549 584 632 641 665 698.

** **London,** 2. September, Abends. Bankausweis.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Totalreserve | 16,035,000 | Abn. | 822,000 | Pfd. Sterl. |
| Notenumlauf | 27,286,000 | Zun. | 456,000 | " " |
| Baarvorrath | 28,321,000 | Abn. | 367,000 | " " |
| Portefeuille | 18,063,000 | Zun. | 1,225,000 | " " |
| Guth. der Priv. | 24,874,000 | Abn. | 2,000 | " " |
| do. des Staats | 7,028,000 | Zun. | 58,000 | " " |
| Notenreserve | 14,848,000 | Abn. | 791,000 | " " |
| Regierungssicherheit | 16,359,000 | | unverändert | |

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 49¾ Proz.

Clearinghouse-Umsatz 117 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 14 Mill.

** **Petersburg,** 2. September. Ausweis der Reichsbank vom 30. August n. St.*)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Kreditbill. im Uml. | 716,515,125 Rbl. | | unverändert | |
| Notenemiss. für Rechnung der Succurs. | 369,250,000 " | Abn. | 50,000 | Rbl. |
| Vorschüsse der Bank an die Staatsregier. | 351,008,135 " | Zun. | 1,035,926 | " |

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 23. August.

## Vermischtes.

* **Zeitungsjubiläum.** Der „Dresdener Anzeiger" beging am 1. September das Fest seines 150jährigen Bestandes; der Verlag sandte uns eine Nummer vom betreffenden Tage des laufenden Jahres zugleich mit einem Abdrucke der 1. Nummer des Blattes vom 1. September 1730. Aus einer Vergleichung der beiden ergiebt sich, wie stattlich das Blatt, das aus einem bloßen Anzeige-Organ eine gut nationale politische Zeitung geworden, in der Zwischenzeit angewachsen. Von Interesse mag folgende „Brodt- und Viktualien-Taxa" aus der ersten Nummer sein:

Von 1. Aug. 1730 biß auff weitere Verordnung bey 5. Thlr. des Kauffers und Verkauffers Straffe.

Ein 6. Pfen. Brodt soll wiegen 1. Pfund, 7. Loth, 2. Qv. 2. Pfen. 3. Pfen. Brodt = = 19. Loth, 3. Qv. 1. Pfen. 1. Pfen. Brodt = = 6. Loth, 2. Qv. 1. Pfen.

Ein Groschen-Brodt bey denen Platz-Bäcken oder Haußgebacken gleich 3. Pfund 6. Loth, 3. Qv. 1. Pfen.

Eine 6. Pfen. Semmel 25. Loth, 2. Pfen. Eine 3. Pfen. Semmel 12. Loth, 2. Qv. 1. Pfen. 1. Pfen. Semmel 4. Loth, 3. Pfen.

Das Brodt so auf den Marckt von Platz oder andern Hauß-Beckern gebracht wird.

Ein Gr. Brodt, 3. Pfund, 6. Loth 3. qv. 1. Pfen. Ein 2. Gr. Brodt 6. Pfund 13. Loth, 2. qv. 2 Pfen. Ein 3. Gr. Brodt 9. Pfund, 20. Loth, 1. qv. 3. Pfen. Ein 4. Gr. Brodt 12. Pfund, 27. Loth, 1. qv. 4 Pfen.

Victualien.

Eine alte Henne so gut, 4. biß 5. Gr. Eine geringere 3. Gr. Ein paar starcke junge Hühner, 4. Gr. Ein p. kleinere 3. Gr. Ein gemästeter Kaphahn 14. Gr. Ein ungemäster detto 7. biß 8. Gr. Ein gemäster Truthahn 1. Thl. ungemäst 12. Gr. 1. gemäste Truthenne 14. gr. ungemäst 8. gr. 1. gemäste Ganß 12. biß 14. gr. ungemäst 5. biß 6. gr. 1. junge Endte 2. gr. 6. Pf. 1. p. junge Tauben 1. gr. 9. pf. biß 2. gr. 1. Schock Eyer 8. gr. 1. Kanne Butter von 2. Pfund 4. gr. 1. grosser Ziegen-Käß 9. biß 10. pf. 1. mittler detto 8. pf. 1. kleiner 6. pf. 1. Schock Kuh-Käße 10 gr. 1. Schock kleine 8 gr.

* **Straßburg**, 28. August. Durch einen jähen Tod ist gestern Nacht einer der edelsten Söhne des Elsaß, Dr. Gustav Mühl, dahingerafft worden. Für uns Deutsche war dieser Mann eine merkwürdige Persönlichkeit und ein Gegenstand allgemeiner Verehrung. Die Annexion von Elsaß-Lothringen faßte er nämlich im Gegensatz zu seinen verwälschten Landsleuten als eine Befreiung von der Fremdherrschaft auf und war damit gewiß auf richtigerer Fährte, als diejenigen Elsäßer, welchen umgekehrt die Annexion als Fremdherrschaft erscheint. Aber nicht bloß dies; was seinen deutsch-nationalen Gesinnungen den besonders hohen sittlichen Werth verlieh, war der Umstand, daß er dem Franzosenthum zu keiner Zeit, auch vor 1870, Zugeständnisse gemacht hat. Er machte aus diesen Gesinnungen kein Hehl, stark von Charakter und furchtlos wie er war, als es gefährlich war, sie zu hegen. Die Franzosen ließen es ihn denn auch fühlen, aber er war unbeugsam und voll Zuversicht auf die Befreiung. Den Tag, an welchem die deutschen Truppen in Straßburg einzogen, erklärte er bei allem Weh, welches er über die Leiden seiner geliebten Vaterstadt empfand, für den schönsten seines Lebens. Er war ein Dichter von sinniger Beschaulichkeit, ein Lyriker von weichem tieffühlendem Herzen. Aber auch die starken Saiten der Leyer wußte er kräftig zu schlagen und ein gewaltiger Akkord war das Lied, mit welchem er bei der Einweihung der deutschen Universität Straßburg seine Vaterstadt als die nunmehrige deutsche Wacht an den Vogesen feierte. Mühl war von Beruf Arzt, übte aber seinen Beruf nicht aus, sondern lebte den Musen, und mit Freuden hatte er bei Gründung der kais. Universitäts- und Landesbibliothek eine Stelle an derselben als Kustos angenommen, in welcher Eigenschaft er der medizinischen Abtheilung vorstand. Bei aller Zartheit des Gefühlslebens war er eine kernige Natur und das kam ihm bei seinen politischen Kämpfen zu Statten. So steht er uns Deutschen da als ein bedeutsames Exempel wahrer Vaterlandsliebe, die durch Verfolgung und Anfechtung nur gestählt wird. Er war ein ganzer Mann. Ein überaus zärtlicher Familienvater, hatte er im vorigen Jahre eine geliebte Tochter, die Braut eines deutschen Referendars, durch den Tod verloren. Diesen Schlag vermochte er nicht zu verwinden. Der Körper des rüstigen Mannes litt zusehends unter den Seelenschmerzen. Er starb schnell und sanft am Kummer um sein heimgegangenes Kind. Aus vollem Herzen rufen wir Gustav Mühl ein inniges Lebewohl in das allzufrühe Grab nach. (Schwb. Mrk.)

* **Der angebliche Erfinder der Zündhölzchen — nicht gestorben.** Das ungarische Blatt „Függetlenseg" publizirt eine Zuschrift Johann Irinyis, des Erfinders der Zündhölzchen, aus Großwardein vom 26. Aug. 1880, in welcher Irinyi in launischer Weise „sich selbst dementirt", wie seiner Zeit der alte Marschall Wrangel sagte. Irinyi bestätigt, daß er allerdings im Jahre 1836 als Hörer des wiener Polytechnikums die Reibhölzchen erfunden habe. Er habe seine Erfindung, die ihm Millionen hätte einbringen können, nicht zu seinem Vortheile ausgenützt, sondern sich der Landwirthschaft gewidmet und sich mit dem Bewußtsein begnügt, für die Mit- und Nachwelt Nützliches geleistet zu haben. Er freut sich, dies anerkannt zu sehen, wie er sich aus den ihm dem Todtgesagten gewidmeten Nekrologen überzeugt hat. — Von anderer Seite wird uns übrigens geschrieben, daß Herr Irinyi gar nicht der Erfinder der Zündhölzchen sei, daß die Reibhölzer vielmehr von einem Schwaben Johann Friedrich Kammerer erfunden wurden. Kammerer war als Demagoge auf der Festung Asperg in Haft und machte dort im Jahre 1833 diese großartige Erfindung. Sobald er seine Freiheit wieder erlangt hatte, suchte er um die Konzession nach, seine Erfindung verwerthen zu dürfen; diese wurde ihm nicht gewährt, der Bundestag verbot vielmehr die „höchst feuergefährlichen" Reibzündhölzer für die deutschen Bundesstaaten. Ein Engländer, der Apotheker Walker in Stockton machte sich die Erfindung zu Nutzen, gründete eine Fabrik und gab sich als Erfinder der Zündhölzer aus, er wurde zum reichen Mann, während Kammerer, ohne Nutzen aus seiner Erfindung gezogen zu haben, im Jahre 1857 in seiner Vaterstadt Ludwigsburg im Irrenhaus starb.

* **In Slains,** an der Küste von Aberdeenshire, hat man vor Kurzem wiederum ein Ueberbleibsel der spanischen Armada aus der Meerestiefe geschafft. Es ist eine große Kanone, die an der Stelle, wo eines der Schiffe der Armada gescheitert, gefunden wurde, und obwohl sie daselbst über 290 Jahre gelegen, noch recht gut erhalten zu sein scheint. Das Geschütz ist 8 Fuß lang, der Durchmesser beim Zündloch ist 13 Zoll und der des Kalibers an der Mündung 4 Zoll. Es scheint theilweise mit Nägeln geladen zu sein. Einer der Nägel ist in komplettem Zustande, vortrefflich gearbeitet und pfeilförmig. Wird er ein wenig mit einem Stück Tuch gerieben, so glänzt er, was zu der Vermuthung führt, daß er aus gehämmertem Eisen gefertigt worden. Es sind mehrere Kanonen an derselben Stelle gehoben und der Königin zum Geschenk gemacht worden.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Brandenburgisches Provinzialblatt, redigirt von Richard Schäffer, Verlag von Fr. Schäffer u. Co. in Landsberg a. Warthe. Nummer 22 enthält: Eine Soldatenstadt in der Mark Brandenburg. — Rückblicke auf die Geschichte des Marienberges und die Einweihung des kurmärkischen Kriegerdenkmals von Richard Schillmann, Schulinspektor in Berlin. III. — Aus den Kreistagen. — Kleine Zeitung. — Handel und Industrie. — Neues vom Büchertisch. — Feuilleton: Frankfurt in Acht und Bann. Historische Novelle von Oskar Schwebel. (Forts.) — Zwei weitere Hohenzollern-Briefe. — Album. — Anzeigen.

* Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. 13.—14. Lieferung. Leipzig, Verlag von Schmidt u. Günther. à 1½ Mark. Immer tiefer in die Geheimnisse dieses wunderbaren Fabellandes werden wir an der Hand des Verfassers geführt. Unter den Bildern dieser beiden Lieferungen beanspruchen das höchste Interesse: Tempel des Krischna, Mahmud Begada's Harempalast in Sackedsch, Europäer zu Gast beim Radscha von Machir, Zusammenstoß mit Bhils ꝛc. Immer größer wird das Interesse des gebildeten Publikums für dieses einzig in seiner Art dastehende Prachtwerk, so daß die Abonnentenzahl schon viele Tausende erreicht hat.

## Briefkasten.

R. Posen. Es kann nach dem Regulativ, welches von jedem Wasserentnehmer unterschrieben wird, keinem Zweifel unterliegen, daß der Magistrat zur Absperrung des Wassers für den Fall berechtigt ist, wenn die Zahlung des Zinses nicht erfolgt. Es ist allerdings, soviel wir wissen, richtig, daß in Berlin das königl. Polizeipräsidium die von dem dortigen Magistrat aus gleicher Veranlassung angeordnete Schließung der Wasserleitung deshalb inhibiren wollte, weil die Spülung der in Berlin gestatteten Wasserklosets dadurch für den Augenblick unmöglich geworden war und nach Ansicht des Polizeipräsidiums sanitätspolizeiliche Gründe der Absperrung entgegenstanden. Der Magistrat in Berlin hat sich jedoch bei dieser Maßregel nicht beruhigt und jüngst bei dem Verwaltungsgericht ein obsiegliches Erkenntniß gegen das Polizeipräsidium erstritten. Der Gerichtshof nahm, soweit wir unterrichtet sind, an, die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß der Hausbesitzer sich anderweitig das Wasser beschaffe, und es liege keine Veranlassung vor, die das Wasser liefernde Stadtgemeinde zur Erfüllung des Vertrages polizeilich zu zwingen, besonders wenn der Gegenkontrahent die übernommenen Verpflichtungen nicht erfülle.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Sprechsaal.

Geehrter Herr Redakteur!

Werden die wiederholten Ueberschwemmungen des letzten Jahres nicht endlich dazu führen, daß die beiden Ueberfälle tiefer gelegt und überbrückt werden! Es würde dann großes Unglück verhütet werden, die Ueberschwemmungen würden erst bei erheblich höherem Wasserstande eintreten, und die Passage wäre nie unterbrochen. Ich kann die Indolenz der Anwohner nicht begreifen, daß sie nicht Petitionen über Petitionen an das Kriegsministerium schicken. W.

## Kaiserlich Deutsche Post.
## Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.



(79)

### Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen
# Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

Frisia 8. Septbr. Gellert 22. Septbr. Lessing 6. Oktober.
Westphalia 15. Septbr. Herder 29. Septbr. Wieland 13. Oktober.
Von Hamburg jeden Mittwoch, von Hâvre jeden Sonnabend,

und ferner als Extra-Dampfer am Sonntag:
Allemannia 5. Septbr. Vandalia 12. September. Silesia 26. Sept.

# Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste.

Teutonia 7. Septbr. Bavaria 21. Septbr. Holsatia 7. Oktober.
Von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats. Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas via Havanna, nach Vera Cruz, Tampico und Progreso.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

## August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße 33|34. (Telegramm-Adresse: Bolten. Hamburg.)
sowie in Posen der Agent L. Kletschoff, Krämerstraße 1, in Kurnik: Isidor Spiro, in Wreschen: Abr. Kantorowicz, in Poln.-Lissa: Gebr. Jakubowski, in Kempen: Salomon Eisner, in Rogasen: Julius Geballe.

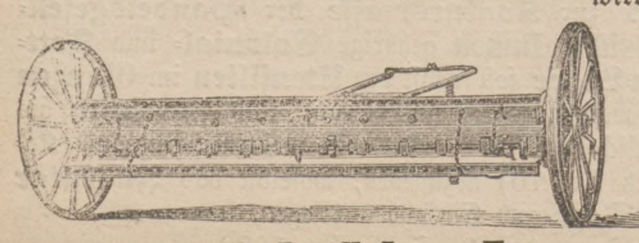
**Schiffskarten** nach Newyork und allen Plätzen Amerika's und Australien's, sind zu **billigsten Preisen** zu haben beim concessionirten Agenten **L. Kletschoff** in Posen, Krämerstraße 12.



# Patent-Pferderechen

mit selbstthätiger Entleerung u. 28 Gußstahlzinken für Lupinen, Klee, Heu und sämmtliche Getreidearten, sowie zur Reinigung der Wiesen und Aecker von Quecken und Unkraut vermittelst einer sehr einfachen Vorrichtung zum Tief- und Flachstellen der Zinken.

**Heuwender,** doppelt und einfach wirkend.



## Thorner Original-Breitsäe-Maschinen

mit wesentlichen Verbesserungen, ein- und zweispännig, offeriren

# Gebrüder Lesser in Schwersenz.
## Filiale in Posen: Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Neue cand. Früchte, Frische Cakes, Ung. Weintrauben empfehlen
**Gebr. Miethe.**

## Ein Standfaß
von ca. 3000 Liter Inhalt wird zu kaufen gewünscht von
**Adolf Baszynski,** Schuhmacherstr.

## Dr. med. Krug
## in Thal bei Ruhla
heilt unter Verzicht auf jedes Honorar im Nichtheilungsfalle, auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung selbst die hartnäckigsten und verzweifeltsten Fälle geheimer Unterleibsleiden, in frischer und veralteter Form: (Ausflüsse aller Art, Mund-, Hals- und Hautleiden), sowie die verderblichen Folgen jugendlicher Verirrungen, Schwäche-Zustände, Ueberreiz, freiwillige Verluste, Nervenzerrüttung und Nervenleiden aller Art; mein Verfahren gegen Fallsucht (Epilepsie) ist nicht genug zu empfehlen. Größte Diskretion. Keine Berufsstörung. Bitte um recht genauen Krankheitsbericht.

Ein möbl. und 1 unmöbl. Zimmer z. 1. Okt. Schuhmacherstr. 16 zu verm.

Elegante
## Garçonwohnung
zu verm. Breslauerstraße 31.

## Zwei große Läden
mit Schaufenster u. Gaseinrichtung, in der **lebhaftesten Geschäftsgegend, Breitestraße Nr. 28 und 29, neben der Rothen Apotheke,** sind per 1. Oktober cr. zu verm. bei
## Louis Elkeles.

## Wohnung
vom 1. Oktober 1880 ist zu vermiethen. Näheres bei **N. Zienkiewicz,** Kränzelgasse Nr. 35, I. Stock.

## Wohnungen
à 50, 75, 100 und 150 Thlr., auch 1 Stall mit Boden u. Remise, Fabrik- und Lagerräume, sind Sandstraße 8 zu vermiethen.

## Ein Laden
in guter **Geschäftslage** wird für bald oder später **zu miethen gesucht.** Offerten mit Preisangabe bis 15. September d. J. befördert unter **U. 3062. Rudolf Mosse, Breslau.**

Königsstr. 10, Parterre, ist 1 eleg. Garçonwohn. v. 3 Zim., Bed.-St., Closet 2c., auch Stallung, zu verm.

Neust. Markt 6, Bel-Etage, ist 1 gr. Wohn., v. 1 Saal, 5 Zim. 2c., auch Stallung, zu vermiethen.

Ein gr., fr. **möbl. Zimmer** ist zu verm. Paulistr. 4, I. Etage, links.

**Krämerstr. 21** ein Laden, **Gr. Gerberstr. 47** eine Wohnung zu verm. Näheres bei **Gebr. Krayn.**

**Wronkerstr. 4** im Hinterhause, eine Treppe, 2 Stuben, Küche mit Nebengelaß zu vermiethen.

### 1 gut möbl. Zimmer nebst Kabinet
ist vom 1. October cr. ab Halbdorfstraße 1, 1. Etage, preiswürdig zu vermiethen. Näheres Kl. Gerberstraße 2, im Comtoir.

Eine total renovirte Wohnung von 3 Zimmern, Saal, Küche u. reichem Zubehör ist **Wasserstr. 22** im 1. Stock von Michaelis cr. ab zu vermiethen.
Näheres **Markt 50.**

**St. Martin 27** ein Laden mit angrenzender Wohnung und eine elegante Wohnung im 2. Stocke, mit oder ohne Pferdestall zu vermiethen.

Ein gut **möbl. Zim.,** vornh., separaten Eing., ist sofort an 1 auch 2 Herren zu verm. Halbdorfstr. 31., III., links.

**Eine Parterre-Wohnung ist Judenstraße 22 zu vermiethen.** Näheres bei **M. Graupé,** Wilhelmsplatz 18.

Ein möblirtes **Zimmer** vom 1. Oktober zu vermiethen bei **E. Bardfeld,** Neuestr. Nr. 6.

Dom. **Golenczewo p. Rokietnica** sucht zum 1. Oktober cr. einen tüchtigen
## Hofbeamten.

Zur Leitung seines kleinen Haushaltes sucht ein alleinstehender Herr (Beamte) eine anständige, gern selbstthätige Persönlichkeit, von angenehmem Wesen und ohne Anhang, mit bürgerlicher Küche und Wäsche vertraut, zum sofortigen Antritt. Photographie erwünscht. Offerten zu richten unter P. P. postlagernd **Margonin,** Provinz Posen.

## Ein Lehrling
findet in meinem **Putz- und Weißwaarengeschäft** Stellung.
## J. M. Nehab.

## Eine Kindergärtnerin
wird vom 1. Oktober ab für die Nachmittagsstunden für zwei Kinder von 4½ resp. 3 Jahren gewünscht. Meldungen mit Angabe des Gehaltanspruches unter Adr. R. 2. bis 12. d. Mts. postlagernd.

**Ein junges Mädchen,** das Schneiderei erlernt hat, sucht Stellung als Stubenmädchen oder als Stütze der Hausfrau. Näheres beim Gastwirth Jandy in Samter.

Ein verheiratheter Gärtner mit guten Zeugnissen, in mittleren Jahren, sucht eine Stelle, Geff. Off. unter A. A. 10 postl. Posen erb.

Eine jüng. disting. Dame, mit Sprachk., vollk. fähig, jede Haushaltung selbstständig zu verwalten, wünscht Stellung. Frl. O. Glowczewska, Strelno.

Internationales Institut
von G. L. DAUBE & Co.
für
Placate-, Empfehlungstafeln- und Circulare-Verbreitung
(Centr.-Bureau: Frankfurt a. M.)
übernimmt die Verbreitung von:
Circularen, Prospecten, Waarenproben etc. in allen Kreisen des Handels, der Industrie, Gewerbe, Wissenschaften, Künste etc., sowohl für einzelne Städte, als ganze Provinzen und Länder.
Prospecte gratis und franco.

Der hohen Festtage wegen bleibt mein Geschäft Wilhelmsplatz 8 von **Sonntag Abend 6 Uhr bis Dienstag Abend 6 Uhr geschlossen,** dagegen ist meine Filiale St. Martin 43 geöffnet.
## J. Neumann,
Haupt-Cigarren-Niederlage.

Für den Verkauf eines couranten Artikels an Materialisten wird für Posen ein tüchtiger
## Platz-Agent
gegen hohe Provision sofort gesucht. Gefl. Off. Schneidemühl postlag. sub J. W. erbeten.

## Einen Lehrling
mit guter Schulbildung engagiren sofort
**Gebr. Andersch.**

Für meine **Damenschneiderei** suche per sofort eine tüchtige
## Directrice.
Photographie und Zeugnisse erwünscht.
**Doris Pulvermacher,** Stolp in Pom.

Zum 1. Oktober suche für **Demblowo** einen verheiratheten deutschen
## Inspektor
mit bescheidenen Ansprüchen und wenig Familie; die Frau muß Kälberzucht verstehen.
## Wendorff,
Zdziechowa bei Gnesen.

**Einen Lehrling** sucht **M. Zadek jr.**

Erfahrene Wirthschafterin, kräftige Amme und anständige Mädchen zu jeder Arbeit empfiehlt
**A. Günther,** Mühlenstraße 12.

Für mein **Band- und Weißwaaren-Geschäft** suche ich einen tüchtigen jungen Mann p. 1. Okt.
## Isidor Risch.

Für mein Modewaaren- und Damenconfectionsgeschäft suche per 1. Oktober cr.
## 1 tüchtigen Verkäufer.
**Jacob Sluzewski.**

## 1 Volontair und 1 Lehrling
sucht per 1. Oktober cr.
**Jacob Sluzewski.**

Ein kautionsfähiger flotter
## Expedient
kann in mein Destillations-Detailgeschäft sofort eintreten. Nur tüchtige junge Leute wollen sich melden.
**H. Hirschberg,** Gnesen.

## Ein Dreschmonteur,
welcher über seine Tüchtigkeit gute Zeugnisse hat, erhält sofort lohnende Beschäftigung.
Offerten unter R. M. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

## Kirchen-Nachrichten für Posen.

**Kreuzkirche.** Sonntag den 5. Sept. Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag, den 5. Septbr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Herr Konsistorialrath Reichard. 12 Uhr Sonntagsschule.

Freitag den 10. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

**Petri-Kirche.** Sonntag, den 5. Sept., Vorm. 9½ Uhr: Vorbereitung zum h. Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Ober-Konf.-Rath D. Göbel. (Abendmahl.) 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Schröder.

**Garnisonkirche.** Sonntag, den 5. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

**Evangelisch-luth. Gemeinde.** Sonntag den 5. Septbr., Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.
Mittwoch den 8. Septbr., Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 27. August bis 3. Septbr.:
Getauft 9 männl., 8 weibl. Pers.
Gestorb. 13 „ 4 „ „
Getraut — Paar.

## Im Tempel des Humanitäts-Vereins.

Sonntag, den 5. d. M., Abends 6¼ Uhr: Fest-Gottesdienst u. Predigt.
Montag, den 6. d. M., Früh 6½ Uhr: Fest-Gottesdienst u. Predigt.
Abends 7 Uhr: Fest-Gottesdienst.
Dienstag, den 7. d. M., Früh 6½ Uhr: Fest-Gottesdienst.

לראש השנה ויום כפור
Gottesdienst im Herforth'schen Saale.
Eintrittskarten bei
**Gerson Asch,** Judenstr. 8.

## Humanitäts-Verein.

Zur Verhütung von Störungen dürfen Knaben unter 6 Jahren an den hohen Festtagen nicht mit in den Tempel gebracht werden. Nichtmitglieder müssen die ausgehändigten Einlaßkarten mitbringen.
Der Vorstand.

## Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Selma** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Auerbach** jun. in Krotoschin beehren sich ergebenst anzuzeigen.
**M. Birnbaum** und Frau.
Trachenberg.

## Selma Birnbaum,
## Jacob Auerbach.
Verlobte.
Trachenberg. Krotoschin.

Durch die Geburt eines kräftigen **Mädchens** wurden hocherfreut.
**Adolph Zirpel** und Frau, geb. **Friedrich.**

Sobd. 4. IX. 8 Uhr A. Geselliges Beisammensein.

M. 8. IX. 7½ A. J. II. u. Cfz.

Kosmos M. 6. IX. 80. A. 8½. L.

## Restaurant Dominikanerstraße 2
empfiehlt täglich frisches
**Breslauer Schweidnitzer-Keller-Lager-Bier von Friebe,**
gleichzeitig kräftigen
## Mittagstisch
für 60 Pf., im Abonnement 50 Pf.
Heute zum Abendbrot:
**Gänsebraten** mit Schmorkohl, sowie frische **Flaki.**
**A. Mattert,** Verwalter.

## Gänsebraten
heute und morgen frisch.
**H. Polinski,** Breslauerstraße Nr. 32.

Mein reich assortirtes Lager in
## in- und ausländischen Herbst- und Winterstoffen
empfehle meinen hochgeehrten Kunden zur geneigten Beachtung.
Gefällige Bestellungen werden in kürzester Zeit billigst ausgeführt.
## C. Ehlert
im Mylius' Hotel.

**Heute Sonnabend Eisbeine.**
**L. Joseph,** Wiener Tunnel.

**Schweizergarten** (vor dem Berliner Thor). Heute
## Schweineausschieben.
Zum Abendbrot frische **Kesselwurst** mit Schmorkohl, wozu ergebenst einladet **L. Pohl.**

Die **2 Droschken,** welche am Sedan-Abend 11 Uhr am Stadttheater hielten, möchten sich Schifferstraße 13 parterre melden.

Eine blaue **Brille** nebst **Futteral** ist am Sedantage im Zoologischen Garten verloren gegangen. Der Finder derselben wird geb., dieselbe Bäckerstraße 8, vart. rechts, abzugeben.

Der
## Herbst-Tanz-Kursus
beginnt am
## Sonntag, d. 12. Sept. cr.
Balletmeister **Plaesterer.**

Zu sprechen jeden Vormittag von 10 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in meiner Wohnung Halbdorfstr. Nr. 37.

Meine
### Tanz-Lehr-Kurse
eröffne ich Mitte September d. J.
**Lipinski.**

## Stadt-Theater.
Sonntag, den 5. September 1880:
**3. Vorstellung im September-Abonnement.**
**Deborah.**
Schauspiel in 4 Akten von Mosenthal.
Der Billetverkauf zu dieser Vorstellung beginnt Sonnabend den 4. September, Morgens 10—1 Uhr, Nachmittags 4—5 Uhr, an der Kasse des Stadttheaters.
**Die Direktion.**

## B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Sonnabend d. 4. September 1880:
**Großes Volksfest.**
**Hasemann's Töchter.**
Original-Volksstück mit Gesang in 4 Akten.
Illumination, Feuerwerk, Fackelzug 2c.
Gastspiel der Gymnastiker-Gesellschaft **Angely Troupe.**
Die Direktion.
**B. Heilbronn.**

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Hedwig Kuntz mit Hrn. Postsekretär Louis Drillat in Neu-Ruppin-Berlin. Frl. Bertha Schulze mit Hrn. Richard Lucas in Alt-Neustadt b. Magdeburg-Berlin. Frl. Isidora von Leipziger mit kgl. Kammerjunker Adolph Graf von Westarp in Wiesbaden-Heringsdorf. Frl. Anna Grünewald mit Techniker Carl B. Bergmann in Halle-Reudnitz. Frl. Adelheid Koebe mit Hrn. Gustav von Werdt in Königsberg. Frl. Alwine Wunzel mit Kaufmann Carl Hirsch in Bad-Neudorf-Wolfenbüttel.

**Verehelicht:** Hr. Hans Karbe mit Frl. Helene Karbe in Lichterfelde-Blumenwerder. Prem.-Lieutenant Friedrich Carl Graf Bismarck-Bohlen mit Fräulein Helene von Tiele-Winckler in Miechowitz. Hr. Ludwig Becker mit Frl. Mathilde Wendlandt in Uelzen.

**Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Adolph Grünberg. Hrn. P. Bachmann. Hrn. Max Lehmann. Hrn. Julius Grabowsky, Civil-Ingenieur Paul Schwarz. Hrn. A. Parthlich. Ober-Reg.-Rath Steinmann in Marienwerder. Strafanstalts-Inspektor Max von Hartung in Jauer. Hrn. Dr. Schibalski in Gogolin. — Eine Tochter: Hrn. Gustav Freisleben in Amt Mildenberg. Hrn. Richard Grauel in Potsdam. Hrn. von Platen in Carbitz a. Rügen. Prakt. Arzt Kreiger in Oftrode a. Harz. Hauptm. a. D. Hoewig in Cleve.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.